Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283. Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275

Gegründet 1861

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition. Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

73. Jahrgang — Freitag, 23. November 1934 — Nr. 267

Die Sehnsucht öffnet uns die Augen eher als irgendein geschriebenes und gesprochenes Wort. Ja, alle Weisheit ist nur ein Schatten der Sehnsucht.

Kolbenheyer.

Die wirtschaftspolitischen Systeme Europas

II.*)

Die zunehmende Verschmelzung von öffentlicher und privater Wirtschaft bei den osteuropäischen Neustaaten, ihnen gegenüber der scheinbar gelungene Versuch der nordwesteuropäischen Devalvationsländer — denen sich Amerika anschloß —, allein durch Schaffung einer neuen Geldatmosphäre aus der Stickluft der Krise herauszukommen, wirken auf den Welthandel gleichermaßen revolutionierend.

Die Herabsetzung des Goldgehalts einer Währung, schon die Aufhebung der Goldeinlösungspflicht, zerstört die „Automatik der Goldbewegung". Sie ist das tragende Prinzip der Vorkriegs-Weltwirtschaft gewesen. Sie besteht darin, daß auf Grund eines festen Preises, den die Zentralnotenbanken dem Golde zuerkennen, die Wechselkurse im zwischenstaatlichen Handelsverkehr nur innerhalb gewisser fester Punkte, die durch den Goldpreis zuzüglich der Frachten und sonstigen Goldversendungsspesen bezeichnet sind, schwanken können. Dieses labile Gleichgewicht haben die Entwertungsländer zerstört. Nur durch Festhalten am Golde und durch die Wiedererhebung des Goldes in die alte Stellung kann das Zusammenspiel der Volkswirtschaften hergestellt werden. So argumentieren die Wirtschaftspolitiker der Gläubigerländer West- und Südeuropas. Daß gerade in den Goldhortungen der Gläubigerstaaten einer der schwersten Gründe für den Zusammenbruch des Weltwirtschaftsmechanismus liegt, wird dabei übergangen. Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, die Schweiz gründeten vor einigen Wochen, unter schließlicher Hinzuziehung des währungsfesten Polen, den Goldblock. Die ihm zugedachte Rolle zu spielen, den Angriffen des Sterlingsblocks, der Vereinigten Staaten und Japans auch nur theoretisch die Stirn zu bieten, wird er, wie sich schon zeigt, kaum die Kraft haben.

Vom Gesichtspunkte des Ringens um den Weltmarkt ist sowohl die Devalvation als auch die „Deflation", die auf dem Wege von Budgetzusammenstrichen, Lohn- und Gehaltssenkungen, scharfer Besteuerung und Preissenkungen vor sich geht und ein harter, aber reinigender Ausleseprozeß sein will, nur Mittel zur Selbstkostensenkung. Mit der klassischen Theorie läßt sich auch die konservative Deflationspolitik, die man treffender Verarmungspolitik genannt hat, nicht ganz in Einklang bringen: Zunächst folgt aus ihrem Festhalten am alten Währungsverhältnis und an den infolgedessen relativ hohen Inlandspreisen, daß sie den Binnenmarkt schützen muß vor den Einbrüchen des fremden Währungsdumpings. Nicht nur Frankreich, seit jeher das Land des Agrar- und des Hafenprotektionismus, umgibt sich daher mit wachsenden Zollmauern. Auch die liberalen Länder Belgien, Holland und die Schweiz werden zu wachsendem Interventionismus getrieben. Wenn also auch die wirtschaftspolitischen Ausgangspunkte bei Geldentwertungs- und erhaltungsländern verschieden sind, in der Auswirkung bleibt es sich gleich, ob die Außenhandelsstörung aggressiv von der Geldseite oder defensiv von der Warenseite ausgeht. Weiterhin wendet die Deflationspolitik Diskontherabsetzungen an, wo sie das Preisniveau senken will — ein alter Gedankengang merkantilistischer Theoretiker. Ihm kann entgegengehalten werden, daß eine freigebigere Kreditbergabe mittels Geldverbilligung die zu teuer arbeitenden „Grenzbetriebe" wieder aufleben läßt und zu einer Preissteigerung führen kann. Hier träte dann an die Stelle der gemäßigten „Currency inflation" der Devalvationsländer eine sehr unbeabsichtigte Kreditinflation der konservativen Länder.

Doch spricht bei solcher Art Kreditpolitik weniger die Ueberlegung der Kostensenkung mit, als vielmehr das Verlangen, das Urelement jeder Verkehrswirtschaft wiederherzustellen, das geschwundene Vertrauen. Aber nicht zufällig zeigen gerade die deflationistischen Gläubigerländer einen Schwund des öffentlichen Vertrauens, der mit dem politischen Gebiet in Wechselwirkung steht. Er bekundet sich in heftig aufeinanderfolgenden Kabinettskrisen. Die Parteien drängen zur Macht, um ihre Programme zu verwirklichen. Die Wirtschaftsschrumpfung fordert neue Wege der Wirtschaftspolitik an. In Frankreich steht eine kranke Wirtschaft neben einem gesunden Kapitalmarkt. Rufe nach staatlicher Planung, nach Aufgabe oder Lockerung des Goldstandards werden in Frankreich, in der Schweiz, in Belgien laut. Der bei jedem noch so kristallklaren wirtschaftspolitischen Programm unberechenbare entscheidende Faktor, der Mensch, rebelliert. Das Zerwürfnis der Wirtschaftsauffassungen spaltet selbst die einzelnen Parteien auf, wie z. B. letztens der Ministerstreit Sap—van Cauwelaert im einst liberalen Belgien zeigte. Das Wort Flandins: „Die Staatswirtschaft wird eines Tages wie eine überreife Frucht zerplatzen ... Ich glaube an einen allgemeinen Zusammenschluß auf der Grundlage eines freien und ungebundenen Wirtschaftslebens", muß solange ein Glaube, eine Erklärung bleiben, wie der Staat nicht fähig ist, das Vertrauen wiederherzustellen. Es war das Verhängnis der liberalen Völker des Goldblocks — zu denen Italien nur noch wirtschaftlich, nicht mehr politisch, Polen aber charakterlich nicht gehört —, daß sie, auf dem sicheren Podest des Gläubigerstandpunktes, zu lange zögerten, das Kostenniveau der Weltmarktlage anzupassen und eine aktive Konjunkturpolitik zu treiben. So wurde der Goldblock in der polnischen Presse, allerdings bevor Polen zur Teilnahme aufgefordert wurde, nicht schlecht gekennzeichnet als der „Klub der Zuspätgekommenen".

Abseits von monopolistischen, inflationistischen, deflationistischen Methoden steht Deutschland:

Alle bisher untersuchten Anschauungsgruppen nahmen ihren Antrieb aus dem Kampf um den Weltmarkt, sei dies aus währungs- oder produktionspolitischen Gründen. Deutschland geht, nach bitteren Erfahrungen aus Inflation und Deflation, auf die Gewinnung seiner Menschen und die Gesundung des Binnenmarktes aus.

Die etatistisch eingestellten Staaten suchen ihr politisches und wirtschaftliches Kindheitsstadium zu überwinden. Die in der Währungsfrage sich bekämpfenden Weststaaten suchen die Krise zu überwinden. Deutschland will ein entartetes Wirtschaftssystem überwinden. Es packt das Uebel bei der Wurzel an als Geisteskrise und Verteilungsproblem.

Wenn man rein objektiv den Privatkapitalismus als die Wirtschaftsform bezeichnet, in welcher dem Produktionsfaktor Kapital die erste Bedeutung zufällt, so untersteht ihm nicht mehr die deutsche Wirtschaft. Denn die Sorge um den Menschen und seinen edelsten Wesensbestandteil, die Arbeit, hat hier den ersten Platz. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, deren Bezwingung das Nahziel ist, wird auf kreditärem Wege geführt: Nach Wiederherstellung des öffentlichen Vertrauens und nachdem die bisher anlagescheuen Liquiditätsreserven der Banken und sonstigen Unternehmungen der Wirtschaft zugeleitet worden waren, konnte der Staat unter sparsamer Ausgabenwirtschaft formell kurzfristige, materiell langfristige Kredite zur Verfügung stellen. Nur ein großer, wenn auch latenter, Kapitalreichtum rechtfertigt diese Politik. Aus der Notwendigkeit der Steigerung des Arbeitseinkommens einerseits, der Stärkung der Konkurrenzkraft auf dem Weltmarkt andererseits, ergibt sich die Notwendigkeit der Stabilerhaltung von Löhnen, Preisen und Währung, allen Tücken des Reparationsproblems zum Trotz.

Definiert man aber in der klassenkämpferischen Haltung von Karl Marx den Kapitalismus als die Epoche, in welcher die Produktionsmittel in der Hand Privater sind zur Ausbeutung der Arbeiterklasse, so will der nationale Sozialismus nicht nur diese Epoche bezwingen, sondern auch den Geist, der aus dieser Definition spricht. Private Initiative und Gemeinschaftssinn sollen, als Fernziel, in der ständisch gegliederten Wirtschaft vereinigt sein. Der Gedanke der wirtschaftlichen Selbstverwaltung entspringt der Erkenntnis, daß der autoritäre Staat nicht selbst wirtschaften kann, ohne seine Autorität aufs Spiel zu setzen. Wie weit die Durchführung nicht von den Anhäufungstendenzen der Industrie, die den staatlichen Eingriff erforderlich machen, vereitelt wird, bleibt eine Frage der Wirtschaftsgesinnung. Eine zweite ergibt sich aus dem Gebilde des Standes an sich: Er ist der stationären Wirtschaft des Altertums und Mittelalters entnommen, die weder die Not des Volkes ohne Raum noch den Sturmesflug der modernen Technik kannte. Diese können nur allzuschnell die Fesseln eines numerus clausus sprengen. Es ist also die Aufgabe, der Produktions- und Marktordnung Formen zu geben, die dem deutschen Körper und dem deutschen Geiste Bewegungsfreiheit gewähren, ohne Erstarrung oder Widerstand auszulösen. Es sei denn, wir fänden uns damit ab, daß die heute wild brandenden Ströme der Völker dem ruhigen Teich einer stationären Gleichgewichtswirtschaft zufließen, womit sie sich freilich selbst aufgäben. Wie die ständische Zusammenfassung auch in der Außenwirtschaft auf neue Wege führt, beweisen die beiderseitig zufriedenstellenden Handelsverträge, die das fast nahrungsfreie Deutschland in den letzten Jahren mit den Agrarländern Dänemark, Holland, Jugoslawien und Polen abgeschlossen hat.

Die wirtschaftspolitischen Systeme stehen gegeneinander und vollenden das Werk, das der Weltkrieg mit der Zerstörung geschichtlich gewachsener Produktions- und Absatzgemeinschaften begonnen hat. Wenige mutige Neuerungsbewegungen und zwischenstaatliche Zusammenschlüsse berechtigen zur Hoffnung auf den Durchbruch einer Wirtschaftsauffassung, die das zweckgemäße Zusammenspiel der Volkswirtschaften wieder ermöglichen könnte. Als allen Systemen gemeinsam kann der allmählich wachsende Wille zur Stärkung des Binnenmarktes und die zunehmende behördliche Wirtschaftsregulierung festgestellt werden. Ob diese Bewegung anhält oder wieder umschlägt — das muß abgewälzt werden auf die Frage, ob der Liberalismus naturnotwendig in den Sozialismus übergeht; oder ob beides Wellenbewegungen in Gesinnung und Wirtschaft der Völker sind, die den heutigen sozialistischen Zug als endgültige Bewegung anzusehen uns nicht erlauben.

G. G.

*) Vgl. Posener Tageblatt Nr. 262.

Litwinow hält die Zusammenarbeit mit Deutschland in Reserve

Lavals Unterredung mit Litwinow in Genf — Litwinow drängt

Paris, 22. November. Die Genfer Unterredung des französischen Außenministers Laval mit dem sowjetrussischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, steht in der Pariser Morgenpresse im Vordergrunde des Interesses. Obgleich von amtlicher Seite über den Inhalt dieser Unterredung nichts bekannt gegeben wurde, stellen die Blätter die verschiedensten Vermutungen auf. Die Meinungen gehen dabei auseinander. Während die einen behaupten, der französische Außenminister teile die Ansicht Litwinows über die Notwendigkeit des Ostpaktes und habe ihm beschleunigte Regelung der Verhandlungen hierüber zugesagt, vertreten andere den Standpunkt, Laval denke gar nicht daran, die anderen Verbündeten Frankreichs der französisch-russischen Zusammenarbeit zu opfern. Nach den Ausführungen der hiesigen Presse zu urteilen,

habe Litwinow versucht, Laval in die Enge zu treiben, indem er den französischen Außenminister immer wieder auf die Möglichkeit hingewiesen habe, die deutsch-russischen Beziehungen mehr in Gang zu setzen.

Litwinow soll in diesem Zusammenhang zu verstehen gegeben haben, daß sich Sowjetrußland dieser Möglichkeit auf die Dauer nicht werde verschließen können, wenn die französisch-russische Zusammenarbeit nicht sehr bald bestimmte Formen annehme.

„Journal" hält die Forderungen Rußlands für unangebracht und betont, daß Rußland durch die verschiedenen Abkommen genügend geschützt sei. Der Genfer Sonderberichterstatter des Blattes schreibt außerdem, man würde Laval schlecht kennen, wenn man glauben wollte, daß er so ohne weiteres einen so gefährlichen Weg wie den des Ostpaktes einschlagen werde.

Ganz allgemein ist man in der hiesigen Presse der Auffassung, daß der französische Außenminister seinem russischen Kollegen versprochen habe, die französische Antwort auf die letzte polnische Denkschrift zu beschleunigen, um die endgültige Haltung Polens in dieser Frage kennen zu lernen.

Die Sonderberichterstatterin des „Oeuvre" behauptet sogar, diese Antwort sei bereits abgeschickt. Das Blatt weist ebenfalls auf die Möglichkeit einer deutsch-russischen Annäherung hin.

„Petit Parisien" glaubt zu wissen,

der französische Außenminister werde sich gegenüber Polen zu gewissen Zugeständnissen bereit erklären, um es für die Teilnahme am Ostpakt zu gewinnen.

Laval habe sich außerdem viel von einer persönlichen Aussprache mit dem polnischen Außenminister Beck versprochen. Es habe ursprünglich auch den Anschein gehabt, als ob man polnischerseits den gleichen Wunsch habe. Bisher bestätige aber nichts diese Ansicht. Denn der polnische Außenminister sei überhaupt noch nicht in Genf erschienen.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax (mit dem bürgerlichen Namen Geraud. Red. d. „P. T."), übt Kritik an der allgemeinen Politik Lavals. Alle Welt in Genf fragt sich, welche Politik der französische Außenminister überhaupt verfolge. Er habe bisher zwar noch keine Gelegenheit gehabt, seine wahren Absichten darzulegen.

Aber man könne trotzdem behaupten, daß der neuen Politik des französischen Außenamtes Klarheit fehle. Wenn die Saarfrage die einzige deutsch-französische Meinungsverschiedenheit darstellte, würde man unter Umständen die Haltung der französischen Regierung noch verstehen können. Dies sei aber nicht der Fall. Denn nach der Regelung der Saar würden andere Fragen auftauchen.

Pertinax kritisiert sodann auch stark die Haltung der französischen Regierung in der Frage der südslawischen Denkschrift über den Marseiller Anschlag. Frankreich benehme sich wie ein mehr oder weniger interessierter Zuschauer und denke gar nicht daran, daß auch der französische Außenminister Barthou dabei seinen Tod gefunden habe. (Herr Pertinax-Geraud gibt bekanntlich stets die Auffassungen des französischen Generalstabes wieder. D. Red. d. „P. T.")

Litwinow mißtraut Laval

„Daily Telegraph" zur Genfer Besprechung

London, 22. November. Ein französischer Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet aus Genf, die lange Besprechung, die Laval am Mittwoch mit Litwinow gehabt habe, hänge eng mit den

Zweifeln der Sowjetregierung hinsichtlich der wirklichen Haltung Lavals in der Frage des Ostpaktes

zusammen. Moskau habe wissen wollen, ob Laval beabsichtige, seine Bemühungen um den Ostpakt fortzusetzen und bei Ausbleiben der polnischen Unterstützung die Mitarbeit Sowjetrußlands zu gewinnen, oder ob seine Stimmung so lauwarm sei, daß er sich von den zahlreichen Schwierigkeiten ohne weiteres abschrecken lassen werde. Es bestehe aber Grund zu der Annahme, so meint der französische Korrespondent, daß Lavals Aeußerungen Litwinow befriedigt hatten.

Entspannung in der Saarfrage?

Der „Matin" mit den Saar-Verhandlungen in Rom zufrieden: „Hoffnung auf Verständigung"

Paris, 22. November. Der Sonderberichterstatter des „Matin" in Rom unterstreicht die

Wiederaufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen über die verschiedenen Fragen, die im Zusammenhang mit der Saarabstimmung geregelt werden müssen.

Die Mittwochsitzung der beiden Abordnungen sei nicht nur sehr freundschaftlich verlaufen, sondern sogar herzlich. Die Tatsache, daß diese Beratungen auf beiden Seiten von gutem Willen getragen seien, habe in diplomatischen Kreisen einen recht guten Eindruck gemacht. Man stelle mit Befriedigung fest, daß eine Verhandlungsgrundlage gefunden sei und

daß trotz der vorläufig noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten Hoffnung auf eine Verständigung bestehe.

„Journal Industrielle" beschäftigt sich in einem Artikel ihres Genfer Berichterstatters mit der gleichen Frage. Sie schreibt u. a., die Verschiebung der Saartagung des Völkerbundrates bedeute nicht, daß die Besprechungen des Dreierausschusses in Rom keine Fortschritte machten. Das Gegenteil sei der Fall.

Der französische Außenminister wünsche in Uebereinstimmung mit seinen Kollegen nicht, sich von der interessierten Propaganda der Emigranten oder internationaler Kreise beeinflussen zu lassen.

Er sei daher auch bereits Gegenstand mehr oder weniger verschleierter Angriffe geworden. Die Saarfrage werde jedoch dadurch von einem Bazillus befreit, der sie bisher vergiftet habe. Es sei schon ein gutes Zeichen, daß man in internationalen Kreisen über den 13. Januar nicht mehr als über einen gefährlichen Tag spreche.

Die polnisch-französische Freundschaft

Eine französische Stimme: „Traditionell und populär — aber nicht aufrichtig".

Paris, 21. November. „L'Information" veröffentlicht einen Leitartikel des Publizisten Brinon, der sich mit der polnisch-französischen Freundschaft befaßt. Brinon betont, daß Außenminister Laval Gelegenheit haben werde, in dieser Woche in Genf mit dem polnischen Außenminister zusammenzukommen und über die polnisch-französische Freundschaft zu sprechen. Einer der hauptsächlichen Vorteile der Genfer Beratungen sei die Möglichkeit, persönliche Kontakte herzustellen, und eine der interessantesten Fragen, die auf dem Wege solcher privater Gespräche geklärt werden können, sei das Problem der polnisch-französischen Beziehungen.

Vor einigen Tagen habe der Schriftleiter der halbamtlichen „Gazeta Polska", Miedziński, im Sejm mehrere Warnungen an die Adresse Frankreichs hinsichtlich der französischen Auffassung über die Beziehungen zu Polen ausgesprochen. Dabei habe er auch einen Artikel des Senators Lemery erwähnt, der zugegeben habe, daß nicht nur die französische Presse, sondern auch die Regierung sich „eine Reihe von Ungebührlichkeiten" haben zuschulden kommen lassen.

Brinon ist mit mehreren Ausführungen Miedzińskis einverstanden und erklärt,

das polnisch-französische Bündnis habe seine Tradition und seine Popularität.

Er ist auch bereit, zuzugeben, daß Frankreich bei gewissen Forderungen Mangel an Takt in dem Augenblick an den Tag gelegt habe, als es nicht ein solches Polen habe sehen wollen, wie es in Wirklichkeit bestehe. Man dürfe aber nicht sagen, wie es Miedziński behaupte, daß die Fehler und Irrtümer nur von französischer Seite begangen worden seien. Dies sei nämlich nicht wahr. Seit Jahren habe Frankreich bei allen Gelegenheiten bewiesen, daß es Polens Wert nicht herabzusetzen erlaube und auch nicht zugebe, daß es durch irgend etwas bedroht werde. Frankreich habe betont, daß es die Grenzen Polens als ebenso unantastbar betrachte wie seine eigenen.

Der polnisch-französischen Freundschaft ermangele nur die Aufrichtigkeit.

Nach Lavals Besprechungen mit den Ministern der Kleinen Entente

Pariser Blätterstimmen über Deutschland, Italien und Südslawien

Paris, 21. November. Die Pariser Morgenpresse veröffentlicht lange Berichte ihrer Genfer Berichterstatter über den Verlauf der gestrigen Besprechung Lavals mit den Ministern der Kleinen Entente.

Man zeigt sich im großen und ganzen zufrieden mit den bisherigen Ergebnissen, die nach Ansicht hiesiger Blätter darauf hinauslaufen, daß Südslawien von der Forderung der sofortigen Beratung seiner Denkschrift absieht und sich auf ihre Veröffentlichung beschränkt, während die Beratungen erst auf der nächsten Sitzung im Januar stattfinden sollen. Ein endgültiger Beschluß in dieser Richtung soll nach Ansicht des Vertreters des „Journal" aber erst im Laufe einer neuen Unterredung gefaßt werden, die Laval am Mittwoch Abend mit den Ministern der Kleinen Entente haben wird.

Pertinax erklärt im „Echo de Paris", **der südslawische Außenminister habe nicht die Absicht, die Debatte zu erweitern. Die Aussprache über den Marseiller Anschlag werde sich ausschließlich auf Ungarn beschränken. Eine andere Macht werde in die Angelegenheit nicht hineingezogen werden.**

Der Genfer Sonderberichterstatter des „Matin", Philippe Barrés, stellt im Zusammenhang mit dem Marseiller Anschlag und den Genfer Verhandlungen darüber fest, daß sich

die deutsch-südslawischen Beziehungen

dadurch in keiner Weise geändert hätten. Diese Beziehungen hätten sich nach den Bemühungen Adolf Hitlers von Monat zu Monat verbessert.

Der gleichen Ansicht ist auch die Sonderberichterstatterin des „Oeuvre", die unter anderem erklärt,

man habe noch nie die unsichtbare Anwesenheit Deutschlands in Genf so gespürt wie gerade jetzt.

Diese Anwesenheit sei Tagesgespräch in allen Genfer Kreisen. Die Vertreter der verschiedenen Mächte seien der Auffassung, daß Deutschland heute schon in der Lage sei, Gewaltlösungen hervorzurufen, wenn es das wünsche. Infolgedessen versuchten die Mitglieder des Völkerbundes, Deutschland zur Mitarbeit an einem europäischen Sicherheitssystems heranzuziehen. In der Saarfrage sei man allgemein der Ansicht, daß die Volksabstimmung zu keinerlei Zwischenfällen Anlaß geben werde. „Oeuvre" befaßt sich weiterhin mit den Ausführungen des italienischen Vertreters im Abrüstungsbüro und erklärt in diesem Zusammenhang, daß die italienische Unterstützung der deutschen Gleichberechtigung sehr stark aufgefallen sei. Man habe darin den Beweis erblickt, daß

man nicht mit einer italienischen Opposition gegen Deutschland rechnen dürfe.

Nach der Genfer Tagung

„Journal des Nations" macht sich Sorgen über eine deutsch-italienische Zusammenarbeit

Genf, 21. November. Das Ergebnis der Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz am Dienstag wird in der Schweizer Presse allgemein als Ueberraschung betrachtet. Dabei geht man allerdings nicht auf die interessanten Bestimmungen des amerikanischen Entwurfs über die Investigation ein, sondern allein auf die politische Konstellation, die sich im Präsidium ergebe.

„Journal des Nations", das Organ der französischen Völkerbundpolitik, hebt hervor, daß

trotz allem eine politische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien

bestehe. Italien bleibe seiner im Juni vertretenen Ansicht treu, daß die Fortsetzung der Konferenzarbeiten schädlich sei, so lange Deutschland nicht seinen Platz in der Konferenz wieder eingenommen habe. Der italienische Vertreter habe nochmals jede Mitarbeit abgelehnt, so lange diese Bedingung nicht erfüllt sei. Diese Haltung Italiens müsse als politischer Faktor gewertet werden, dessen Bedeutung man nicht vernachlässigen dürfe.

Was die Haltung Oesterreichs anbetrifft, so fragte „Journal des Nations", ob der österreichische Vertreter mit seiner Forderung nach Gleichberechtigung nicht auch für das abwesende Deutschland eingetreten sei. Was bedeute sonst der Satz, „daß der Erfolg der Verhandlungen zwischen den großen Staaten eine Wiederaufnahme der Konferenzarbeiten mit sich bringen würde!" Das „Journal des Nations" stellt die Frage, ob hier eine Lanze für den Viererpakt gebrochen worden sei, den Mussolini vor Schuschnigg auf seine Weise „interpretiert" habe.

Der „Bund" schreibt zu der österreichischen Erklärung: Es konnte nicht fehlen, daß Oesterreich wegen dieses Vorstoßes in gewissen Völkerbundkreisen als Schrittmacher für Ungarn, ja sogar für das Dritte Reich bezeichnet worden sei. Bei einer Betrachtung der realen Verhältnisse aber könne diese Forderung, die ja praktisch nichts anderes bedeute als die Möglichkeit einer Aufrüstung, nur als eine Maßnahme zur Verstärkung der eigenen Sicherheit — und Widerstandsgarantie gegen einen Angriff auf die Selbständigkeit des Landes gedeutet werden. Das schienen jene Kreise sofort vorausgefühlt zu haben, die, wie die Engländer, den Vorstoßflügel als die direkte Folge der Zusammenkunft des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg mit Mussolini gedeutet hätten.

Die französische Luftflotte wird weiter modernisiert

3½ Milliarden Franken bewilligt — Minister Denain gegen die Phantasiemeldungen über Deutschlands Luftrüstungen

Paris, 22. November. Ueber die Ausführungen des französischen Luftfahrtministers General Denain am Mittwoch vor dem Luftfahrtausschuß der Kammer schreibt der „Petit Parisien",

Denain habe mit Nachdruck die phantastischen Gerüchte über die angebliche deutsche Militärluftfahrt dementiert.

Er habe erklärt, daß Deutschland vor 1934 überhaupt über keine Militärluftfahrt verfügt habe. Die Uebernahme des Luftfahrtministeriums durch General Goering habe der deutschen Luftfahrt zwar neuen Auftrieb gegeben, aber es sei übertrieben, zu behaupten, Deutschland verfüge über Tausende und Abertausende von Flugzeugen. General Denain versicherte sodann, daß er die französische Luftfahrt in sehr kurzer Zeit technisch auf die gleiche Höhe bringen werde wie die deutsche, wenn man ihm die notwendigen Kredite gewähre.

Der Ausschuß bewilligte dann für die Modernisierung der französischen Militärluftfahrt 3½ Milliarden Franken, auf drei Jahre verteilt. Dazu kommen die jährlichen Haushaltsausgaben für das Luftfahrtministerium in Höhe von 2½ Milliarden Franken. Der Ausschuß hat im Anschluß an die Ausführungen des Luftfahrtministers beschlossen, die für den laufenden Haushalt nicht verbrauchten Mittel in Höhe von etwa 450 Millionen auf den kommenden Haushalt zu überschreiben.

Luftmanöver über Tunis

Paris, 21. November. Am Dienstag abend fanden über Tunis Luftangriffsmanöver verbunden mit Abwehrmaßnahmen der Zivil- und Militärbehörden statt. Das Ergebnis dieser Manöver ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Meinungsverschiedenheiten in der französischen Regierung?

Paris, 21. November. Die im Laufe des Dienstags verbreiteten Gerüchte über ernste Meinungsverschiedenheiten innerhalb des französischen Kabinetts, die an der Börse zu starken Kursstürzen Anlaß gegeben haben, werden in der Pariser Morgenpresse eifrig besprochen. Trotz des Dementis, das der Innenminister am Dienstag nachmittag herausgegeben hat, halten einige Blätter ihre Behauptungen aufrecht, wobei jedoch die Gründe für die angeblichen Meinungsverschiedenheiten voneinander abweichen. Der „Populaire" behauptet, es handle sich um den großen Bankrach der Finanzierungsgesellschaft, bei dem die beiden Direktoren Levy bereits verhaftet worden sind. Der Justizminister habe die sofortige Verhaftung des ehemaligen Privatsekretärs des früheren Ministers Chautemps, Dubois, verlangt, der in den Skandal verwickelt sein soll. Die anderen Minister hätten sich jedoch einer solchen Maßnahme widersetzt, und der Justizminister habe daraufhin mit seinem Rücktritt gedroht. „Jour" glaubt zu wissen, daß ernste Meinungsverschiedenheiten wegen der Regelung der Getreidefrage aufgetaucht seien. Der Uebergang zum freien Getreidehandel mache die Finanzierung der noch lagernden Ernte von 1933 und des Ueberschusses von 1934 notwendig, wozu etwa eine Milliarde Franken gebraucht werde. Der Finanzminister weigere sich aber, zu diesem Zwecke eine innere Anleihe aufzulegen oder den Haushalt bzw. das Schatzamt zu belasten. Eine dritte Meinungsverschiedenheit soll schließlich im Zusammenhang mit den Kundgebungen der Frontkämpfer in Lille aufgetaucht sein.

Vor neuen britisch-indischen Konflikten

Die indische Unabhängigkeitspartei lehnt die Gesetzesvorlage über die Verfassung Indiens ab

London, 22. November. „Preß Associated" zufolge verlautet, daß die Regierung bei der Abfassung der Gesetzesvorlage über die Verfassung Indiens die am Mittwoch vorgelegten Vorschläge des gemischten Parlamentsausschusses restlos berücksichtigen werde. (Damit würden alle ursprünglich weitergehenden Pläne, Indien größere Selbständigkeit zu geben, ins Wasser fallen. Man wird sich nunmehr, wie es auch aus früheren, von uns veröffentlichten Meldungen hervorgeht, auf neue innerpolitische Auseinandersetzungen in Indien gefaßt machen müssen. Die Red. d. „Pos. Tagebl.".)

London, 22. November. Reuter meldet über die erste Aufnahme des Berichtes des gemeinsamen Ausschusses beider Häuser des britischen Parlaments in der Frage der Verfassungsreform in Indien folgendes: In Delhi bemängeln die Inder, daß

der Ausschuß die Gewährung der Dominienverfassung an Indien ablehnt und durch seine Vorschläge die Entwicklung einer wirklichen freiwilligen Zusammenarbeit zwischen dem britischen und dem indischen Volk verhindert hat.

Die Inder erhoffen jedoch, falls in England eine Arbeiterregierung ans Ruder kommt, eine Revision der Verfassung.

Aus Bombay wird berichtet, daß die Führer des Kongresses (indische Unabhängigkeitspartei) beschlossen haben,

schon die bloße Erörterung des Berichtes abzulehnen.

Sie erklären, bei den jetzigen Wahlen habe es sich um die Verwerfung des Weißbuches gehandelt, und die Stimme des Volkes habe für den Standpunkt des Kongresses entschieden.

Das Blatt des Kongresses, „Bombay Chronicle", sagt,

der Kongreß werde keine Verfassung annehmen, die nicht die völlige und wirksame Kontrolle des Heeres, der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten einschließe.

Eine solche Verfassung könne Indien nur erhalten durch eine indische Nationalversammlung, die aus Wahlen des erwachsenen Teiles der Bevölkerung hervorgegangen sei. Die indischen Blätter Kalkuttas bezeichnen die Vorschläge einstimmig als reaktionär.

Ruhe im politischen Leben Polens

Im politischen Leben Polens herrscht seit einigen Tagen vollkommene Ruhe. Diese wurde durch die Vertagung der Sejmsession und durch die Beendigung einer Reihe von Regierungsarbeiten herbeigeführt, die in der letzten Sitzung des Ministerrats und des Wirtschaftskomitees zutgeheißen worden sind. Wie jedoch die polnische Presse berichtet, werden die Arbeiten an den Vollzugsverordnungen zu den im Oktober veröffentlichten Verordnungen und an den Entwürfen neuer Gesetze fortgesetzt, die in der laufenden Tagung vom Parlament beschlossen werden sollen.

Wie lange diese politische Ruhe dauern wird, ist schwer vorauszusehen. In politischen Kreisen wird erst Anfang Dezember mit einer Belebung gerechnet.

Die Rechtsvereinheitlichung in Polen

Aufsehenerregende Ausführungen des Ministerialdirektors Lutostański über das neue Eherecht

Der Sanacjazirkel der polnischen Rechtsanwälte hielt Dienstag abend eine Festsitzung ab, um das Ergebnis der bisherigen Arbeiten an der Vereinheitlichung der Gesetzgebung in Polen zu feiern, deren Ausdruck die Veröffentlichung einer ganzen Reihe von Dekreten war.

Nach Eröffnung der Sitzung und einer Ansprache des Prof. Makowski, in der dieser auf das neue Strafgesetz näher einging, ergriff der neue Direktor des Gesetzesdepartements beim Justizministerium, Prof. Lutostański, das Wort, um das bereits vorbereitete Zivilrecht zu besprechen. Es sei

Grundsatz, die Interessen des einzelnen den Interessen des Staates unterzuordnen. Dieselben Richtlinien finde man auch in bezug auf die Familie und Ehe. Der Aufbau der Ehegemeinschaft müsse die Gewissens- und Religionsfreiheit berücksichtigen.

Dabei werde der Ausschuß nicht vor der Ueberfülle an Arbeit zurückschrecken. Bei der Kritik der Ausschußarbeiten müsse man sich von der polnischen Weltanschauung und den gegenwärtigen Lebensbedingungen leiten lassen.

Sodann ergriff Justizminister Michałowski das Wort, der darauf hinwies, daß noch mehrere Zusammenlegungsarbeiten, die von großer Bedeutung für den Staat seien, der Erledigung harrten. Drei miteinander bereits verbundene Fragen — der Aufbau des Gerichts, der Advokatur und der Notariate — bildeten schon heute ein einheitliches Fundament für unsere Justiz. Die Arbeiten an der Vereinheitlichung der Straf- und Zivilprozeßvorschriften gingen ihrem Ende entgegen. Ein einheitliches Straf- und Handelsrecht sei ebenso wie das Recht der Verpflichtungen bereits vorhanden.

Seine Aufgabe als Minister sei es, den zur Ausführung dieser Fragen berufenen Personen eine freie Arbeitsmöglichkeit zu schaffen und den bereits fertigen Projekten bei der Regierung Unterstützung zu sichern. Nach Ansicht des Ministers seien alle Dekrete von der Bevölkerung mit ausdrücklicher Sympathie aufgenommen worden und hätten in der Praxis fast keine Reibungen hervorgerufen.

Die Zusammenlegungsarbeit auf parlamentarischem Wege wäre unmöglich gewesen; die Methode, den Weg der Verordnungen zu wählen, habe sich als richtig erwiesen.

Gemeinsame polnische Wahlliste in Bielitz

Und fünf deutsche Wahlvorschläge!

Aus Bielitz läßt sich der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" berichten: Am Freitag, dem 16. ds. Mts., abends haben die Bevollmächtigten der zwei polnischen Wahlblocks, und zwar des Polnischen Wirtschaftsblocks (Regierungsklub) und des Polnisch-katholischen Blocks, nach vielen Konferenzen endgültig die gemeinsame Kompromißliste der Kandidaten für die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung in Bielitz, die am 9. Dezember ds. Js. stattfinden sollen, vereinheitlicht.

Damit ist die polnische Wahlfront in Bielitz eine vollzogene Tatsache geworden.

Die gemeinsame Liste umfaßt 36 polnische Kandidaten für die Stadtverordneten-Versammlung aus allen Kreisen der polnischen Volksgemeinschaft. Das Krakauer Blatt betont, daß die polnische öffentliche Meinung in ganz Oberschlesien die Verständigung im polnischen Lager in Bielitz mit großer Befriedigung aufgenommen habe, und erinnert daran, daß

Bielitz bis jetzt noch eine mächtige deutsche Insel

sei. Man rechnet damit, daß diese Verständigung in hohem Maße zu einem Erfolg des polnischen Elements in Bielitz führen werde. Mit Genugtuung hebt der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" hervor, daß

die Deutschen in Bielitz sogar fünf Wahllisten aufgestellt haben,

und zwar: die Liste der Deutschen Partei, die Liste der Deutschkatholischen, die Liste der Jungdeutschen Partei, die Liste der deutschen Sozialisten zusammen mit den polnischen Sozialisten, sowie eine deutsche Beamtenliste. Von jüdischer Seite werden, wie das Blatt annimmt, wahrscheinlich vier Listen aufgestellt werden, sofern es in diesem Lager im letzten Augenblick nicht zu einem Kompromiß kommt.

Diese polnische Meldung spricht für sich selbst. Was soll sie uns lehren? Daß wir aus dem Parteigeist herauskommen müssen, damit unser Volkstum erhalten bleibt. In unserem Teilgebiet gibt es zum Glück nicht mehr fünf deutsche Parteien wie in Bielitz, wo nach manchen Mannes Meinung schon seit einem Jahrzehnt die Quelle unserer Erneuerung sprudeln soll; aber auch bei uns gibt es noch viel Eigenleben und Eigenbrötelei. Werbt darum nur noch eifriger für die „Deutsche Vereinigung"! Wir wollen nicht durch Parteihader untergehen, sondern eine starke Volksgemeinschaft immer neu erleben!

Bestellungen
auf das
„Posener Tageblatt"
für den **Monat Dezember**
werden von den Briefträgern vom 15.—25. Novemb., von allen Postanstalten, unseren Agenturen, von der Geschäftsstelle in Posen, Zwierzyniecka 6 jederzeit entgegengenommen.

„Deutschland marschiert ..."

Ein „Tatsachen"bericht

In Krakau gibt es einen Herrn Stanislaw Mróz, der sich dazu berufen fühlte, eine große Tat zu vollbringen. Ueber das Wie war er sich lange im unklaren. Schließlich verfiel er aber auf den genialen Gedanken, sich in Krakau in den populären Zug zu setzen und nach Berlin zu fahren. Sicherlich, so spintisierte Herr Mróz, würde sich dort etwas finden, worüber man schreiben könnte. Man darf aber nicht das schildern, was man sieht, sondern das, was sich aus dem Geschauten ergibt. Dann müßte, so folgerte er weiter, unbedingt ein Aufsatz zustande kommen, der die Welt aufhorchen machen würde.

Den Auftrag, einen solchen Artikel zu schreiben, hatte er vom „Il. Kur. Codzienny" in der Tasche. Dem Blatt ist Herr Mróz mit seinem „Tatsachenbericht" gerade recht gekommen, da er den unleugbaren Vorteil besitzt, daß er von Tatsachen wenig berichtet.

Also Herr Mróz schaut sich in Berlin ordentlich um und kehrt nach Krakau zurück. Sofort wird er mit Fragen überschüttet: „Was haben Sie dort gesehen? Wie ist das dort jetzt in Berlin? Wie, glauben Sie, wird es mit denen werden?"

„Das sind Fragen, auf die nach mehrtägigem Aufenthalt zu antworten natürlich sehr leicht ist." Wahrhaftig, so schreibt Herr Mróz, denn „man unterhält sich mit einem Menschen in der Bierstube, mit einem zweiten im Café, mit einem dritten auf der Straße, mit einem vierten in einem Wohnhaus, mit einem fünften in der Straßenbahn, dann geht man in die Redaktion des hitlerischen „Angriff", notiert sich, was sie dort sagen, — und man hat die fertige Synthese: trotz allem, die Deutschen marschieren ..." Ganz einfach, nicht wahr? Herr Mróz interviewt einige harmlose Menschen, schnappt irgend etwas in einer Redaktion auf, wirft alles in einen großen Topf, murmelt Zauberformeln, und — fertig ist die Brühe, d. h. das Urteil über das Dritte Reich.

„Es ist wahr," sagt Herr Mróz, „natürlich marschieren die Deutschen. Bloß, wissen die Nationen überhaupt irgend einmal, wohin sie marschieren? Hat Deutschland im Jahre 1914 nicht geglaubt, daß es der größten Bestimmung entgegenmarschiert — und wohin ist es marschiert?"

Dann war er in Potsdam, in Sanssouci („Zang-sissi spricht es der Deutsche aus", sagt der Phonetiker Mróz, woran zu sehen ist, daß er gründliche Studien gemacht hat). Dort ist ihm die mustergültige Ordnung aufgefallen. Gegenüber liegen Kasernen — so behauptet wenigstens Herr Mróz. Vor dem ersten Gebäude „marschiert ein Soldat in grünlich-blauem Mantel, mit Langschäftern hin und her, der in festem preußischen Schritt mit den Absätzen den Takt schlägt — wie vor dem Kriege. Ein Wachtposten — also selbstverständlich mit einem Gewehr am Riemen. Also gut, aber was zum Henker blinkt dort am Ende seines Gewehrs? Das ist doch kein Bajonett — so breit wie ein ganzer Körper ...? Wir gehen näher heran — der Wachtposten marschiert, er trägt über der Schulter einen „auf Glanz" geputzten, wie die Sonne blitzenden — Spaten. Das ist ein Soldat — z „Arbeitsdienstu". Die „waffenlosen Deutschen" können es sich nicht erlauben, dem Wachtposten vor dem Potsdamer Schloß ein Gewehr mit Bajonett zu geben."

Herrn Mróz erfaßt ein leichtes Grausen. „Es ist doch besser, mit einem solchen „friedlichen" Wachtposten nicht anzubinden. Denn Gewehr und Bajonett dienen bekanntlich zum Töten. Und wer auf Posten steht, muß eine Waffe haben. Jedoch der Spaten als Waffe, selbst wenn er so fest, aus Stahl und so gut geputzt ist, erweckt einen unheimlichen Eindruck: das Morden mit dem Spaten muß sonderbar unhuman sein ...

So ist es in Potsdam."

Das ist fast alles, was Herr Mróz über Potsdam zu sagen weiß. Es ist nicht gerade viel, aber er weiß, daß seine Leser bescheiden sind. Ja, der Deutsche ist ein blutrünstiger Geselle, der nur dann in seinem Element ist, wenn er sich mit Krieg, Mordinstrumenten und ähnlichen schauerlichen Dingen befassen kann. Sie glauben es nicht? Bitte, Herr Mróz liefert Ihnen den Beweis.

Er ist nämlich auch Unter den Linden gewesen. In der Ausstellung „Die Front". Was Herr Mróz dort gesehen hat, ist wahrlich nicht von der Hand zu weisen, wirft es doch erschreckende Schlaglichter auf den heute in Deutschland herrschenden Geist.

„Hinter einer riesigen Scheibe verrostete Bajonette, zerbrochene Gewehre, verbeulte Stahlhelme, zerfetzte Uniformen, andere Kriegsrüstungen. Im Innern ein richtiges Kriegsmuseum: Ein Modell der „Dicken Berta" in natürlicher niederdrückender Größe, der größte deutsche Tank, das Flugzeug, das die meisten Bomben abgeworfen hat, Geschosse großkalibriger Geschütze, Torpedos und Minen — furchtbare Mordinstrumente, die noch hier in ihrer gegenwärtigen Kraftlosigkeit Schrecken einjagen. — An anderer Stelle ganze in natürlicher Größe hergestellte Unterstände, eigentlich schon unterirdische Schutzstände, mit dem ganzen Realismus ihrer provisorischen Bauweise, den zerbrochenen Waffen, den Kleiderfetzen."

All das ist für Herrn Mróz zu viel, denn „wenn man darauf schaut, dann möchte man bittere Tränen weinen. Man möchte glauben, daß diese Ausstellung nur deshalb veranstaltet worden ist, — um dem Tod und dem Leiden Ehre zu erweisen, die niemandem notwendig waren und die den Deutschen nichts eingebracht haben".

Nein, sagt sich Herr Mróz. Dieser Ausstellung müssen ganz andere Gedanken zugrunde liegen. Er schaut sich deshalb aufmerksamer in den Räumen um und entdeckt schließlich das, was er braucht. Es ist ein Spruch, der die ganze Ausstellung in ein anderes Licht rückt:

„Die Gefallenen fordern
Als ihr gutes Recht
Strenge Pflichterfüllung
Vom jungen Geschlecht."

Also das junge Deutschland hat strenge Pflichten zu erfüllen? „Was mögen das für Pflichten sein," sinniert Herr Mróz. Schließlich kommt ihm die Erleuchtung. Die vielen Plakate an den Wänden sprechen eine eindeutige Sprache. Z. B. folgendes:

„Durch den Friedensvertrag hat Deutschland 10 Prozent der Bevölkerung, 13 Prozent Bodenfläche, 15 Prozent Vieh, 50 Prozent Erzgruben, 5 Prozent Eisengruben, 90 Prozent der Handelsflotte usw. verloren."

Da steht es geschrieben, so daß es alle Welt lesen kann: „das alles muß zurückgewonnen werden".

Dann sind mehrere Plakate mit gemeinsamer Ueberschrift und einem „furchtbaren" Anblick zu sehen: Polen, Tschechen, Belgien, Frankreich, hinter denen Bajonettspitzen, Geschützläufe, Festungen, Soldaten, Flugzeuge emporragen, umgeben „das ruhige, leere, ungeschützte Deutschland". Die Anführungszeichen hat Herr Mróz gesetzt, denn es wäre doch Hohn, angesichts einer solchen Ausstellung von einem ruhigen und ungeschützten Deutschland zu sprechen.

„Also so ist Berlin" — folgert Herr Mróz mit angstschlotternden Knien. Die mühsam bewahrte Haltung droht in die Brüche zu gehen. Durch eine kleine Erwägung wird sie gerettet. Denn „auch so ist es in Berlin, daß — zu allem Glück (Herrn Mróz fallen Zentnerlasten von der in Wahnvorstellungen fiebernden Seele) — auf dieser Ausstellung Leere und Langeweile herrscht. Die Deutschen, zum mindesten die Berliner, gehen dort nicht hin und interessieren sich nicht besonders dafür."

Des Herrn Berichterstatters Reise ist hier eigentlich zu Ende. Denn alles andere, was er gesehen hat oder was er eigentlich hätte sehen sollen, verschweigt er in weiser Erwägung. Denn das Rezept von dem großen Topf und der Mróz-Brühe hat sich glänzend bewährt. Die von ihm gefundene Synthese hat sich als richtig erwiesen:

Deutschland marschiert — es marschiert über verrostete Bajonette, zerbrochene Gewehre, verbeulte Stahlhelme, zerfetzte Uniformen ... Und diese verrosteten, zerbrochenen, verbeulten, zerfetzten Kriegsgeräte jagen Herrn Mróz, obwohl sie zu nichts mehr nutze sind, grenzenlosen Schrecken ein, wie er selbst gesteht. Wie mag es ihm erst ergehen, wenn er einmal — Gott behüte ihn davor! — richtiggehende Bajonette, richtige Gewehre, die wirklich schießen, richtige Stahlhelme, die andere sich auf den Kopf setzen können, und richtige Uniformen, an denen die Knöpfe blitzen, auch nur zu sehen bekommen wird! Wir fürchten, Herr Mróz wird kein tapferer Krieger werden ... E. P.

Der große, historische Film
„Die Kaiserin"
mit der hervorragenden Künstlerin

Marlene Dietrich
trotz des Riesenerfolgs nur noch zwei Tage, heute, Donnerstag, morgen, Freitag, in den Kinos Apollo und Metropolis.

Was Chile von Polen weiß

Der „Il. Kurjer Codz." teilt seinen Lesern mit, daß in der Provinz Aroncagua in Chile das Hauptorgan von Valparaiso „La Estrella" anscheinend sehr wenig von Polen wisse. Anläßlich der Erklärung Beds vor dem Völkerbund in der Minderheitenfrage veröffentlicht dieses Blatt einen längeren Artikel, wobei es den Einwohnern von Valparaiso auch das Bild des polnischen Staatspräsidenten vorsetzen wollte. Und es veröffentlichte das Bildnis Masaryks, des tschechoslowakischen Staatspräsidenten.

Dies sei, so erklärt der „Kurjer", ein Beweis für die Popularität Masaryks auf der anderen Hälfte der Erdkugel, aber auch für die blühende Phantasie der chilenischen Schriftleiter. Unzweifelhaft würden diese Herren sehr geeignet für eine geschickte Propaganda unserer offiziellen Stellen sein, die sich bekanntlich mit der Herausgabe kostspieliger Propagandaschriften über Polen für das Ausland befassen.

Zwei Rassenschänder entgehen der Lynchjustiz

Clifton Forge (Virginia), 20. November. In einem Walde in der Nähe von Clifton Forge wurden die Leichen von zwei Schwestern im Alter von 13 und 9 Jahren mit eingeschlagenen Schädeln aufgefunden. Zwei Neger wurden unter dem Verdacht des Mordes verhaftet, um sie vor der Lynchjustiz zu bewahren.

Grausige Romantik unter glühender Sonne

Erlebnisse eines Arztes auf Java und Sumatra

Von Dr. L. Balner, königl.-holländischem Oberstabsarzt i. R.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten)

Das Lächeln und das Lachen.

Ein Gewaltmarsch brachte uns in einem Tage ans Ziel, und am Abend dieses Tages hatte ich endlich wieder mein warmes Essen, mein trockenes Lager und meine lieben Ratten, die meine Baracke beherrschten. Ich hatte das Gefühl, als wäre ich wochenlang fort gewesen. So lang entbehrt, aber vertraut kam mir alles vor. Und am nächsten Morgen, als ich die Augen aufschlug, knallte ich mit meinem Parabellumrevolver eine freche Ratte vom Querbalken über dem Bett herunter. Und es war alles wie früher. Die Schilderung der nächsten Tage kann indessen unterbleiben. Diese brachten nichts Angenehmes. Die Offiziersdiener steckten die Köpfe zusammen und kicherten heimlich. Die Unteroffiziere hatten ein mühevoll unterdrücktes Lächeln im Gesicht, so oft sie mich sahen, die Offiziere das breite direkte Lachen, und sie machten noch lange die viel unangenehmeren indirekten Anspielungen.

Tonnengestank in wenigen Tropfen.

Aber es gab nichts zum Lachen. Man muß den Mydaeus meliceps aus der Nähe gerochen haben, und man staunt voll Ehrfurcht über ein so großes Wunder der Natur. So viel Abscheulichkeit aus einer einzigen, winzig kleinen Drüse, die nur einen kurzen, ungemein fein verteilten Sprühregen einer Flüssigkeit ausstößt, einer dünnen, öligen Substanz, die ätzt, Silber schwärzt, rasch vergast, sich vielleicht auf einen Kilometer verbreitet und in ungeheuer feiner Verteilung überall haftet. Man bewundert die Natur, die soviel Zentner Tonnen Gestank in einer so kleinen, kaum wägbaren Masse konzentriert. Man bewundert die ganze Ungeheuerlichkeit, die sich in einem so kleinen, unscheinbaren, unbeholfenen Körper verbirgt.

Man muß den Mydaeus meliceps gerochen haben, und man wird kaum einen Ausdruck, kaum einen Vergleich finden, der das Verständnis erleichtert. Ein höherer indischer Regierungsbeamter, der die Bekanntschaft dieses Tieres gemacht hatte, schrieb wörtlich: „Man stelle sich vor, man wäre seekrank und würde in einer Kajüte eines alten Frachtschiffes liegen, das durchtränkt ist von der fetten, ranzigen Luft der Kopra (alte Kokosfrucht). In dieser Kajüte befindet sich zugleich ein Rudel Zibetkatzen. Das Schiff wird nun mit Karbid beleuchtet, doch die Installation ist beschädigt, so daß aus der Leitung gerade in die Kajüte der Knoblauchgeruch des Gases strömt. Zugleich aber bereitet jemand nebenan einen Schiffskaffee, der eine allerordinärste Zichorienluft verbreitet. Und diese Luft nimmt irgendwie einen scharfen Schwefeldampf mit. Das alles klebt sich nun an den seekranken Menschen. Auf einmal. Gewaltig. Ueberall zugleich. Und es verschwindet nicht. Es klebt überall."

Mein Hund hat das Wort.

Vielleicht gebe ich meinem Hund Aga das Wort. Denn sein Benehmen sagte mehr. Es wirkte erschütternd. Das Tier litt schwer. Die Riechsphäre in der Nase des Hundes beträgt an Größe ein Vielfaches von der des Menschen. Aga sog also ein Vielfaches an Gestank auf. In den furchtbaren Augenblicken, die der Explosion folgten, gebärdete sich der arme Aga wie toll. Er sprang, jaulte, wühlte sein Schnauze in die Erde, prustend und wollte erbrechen. Er war geradezu krank. Seine Beschwerden dauerten auch viel länger als bei uns Menschen. Ja sogar eine volle Woche später erschütterte ihn noch die Erinnerung an das Abenteuer. Es war eine kleine, packende Episode. Ich kam gerade von der Marodenvisite und sah, wie Aga draußen vor der Tür meines Hauses mit allen Zeichen des Schreckens und Zornes wütend bellte und jaulte. In der Annahme, das ein Fremder das Haus betreten hatte, eilte ich hinein und fand, wie der Diener die Blechgefäße reinigte, die wir auf der Jagd mitgenommen hatten. Im Innern eines Bleches haftete noch, kaum wahrnembar, eine Spur vom Geruch unseres Mydaeus meliceps.

Man könnte den Stinkdachs verwenden.

Ich bin mit der Schilderung zu Ende. Wenn ich so manchmal in müßigen Stunden an Erlebtes zurückdenke, fällt mir oft unser Mydaeus ein. Daß die Menschheit nie daran gedacht hatte, dieses Wunder zu verwerten. Etwa eine Stinkdachsfarm — die Wärter müßten Gasmasken tragen — anzulegen und diese Tiere für militärische oder für Polizeizwecke zu züchten. Sie sollen durchaus nicht unintelligent und, wie mir ein Zoologe versicherte, rein willkürlich imstande sein, die Drüse zu entleeren. Von Natur auf das Wühlen im lockeren Erdreich eingestellt, würde sich unser Mydaeus für den Laufgrabenkrieg vortrefflich eignen und den Gaskampf zu unerhörter Grausamkeit steigern. Oder seine Verwendung für Polizeizwecke. Ein Polizeibeamter (natürlich mit entsprechender Gasmaske ausgerüstet) könnte mit einem solchen Mydaeus an der Leine Wunder verrichten. Ein einziges Tier würde ohne Blutvergießen eine politische Versammlung auseinanderjagen, ein Rudel könnte einen großen Umzug, einen Aufmarsch in einen flüchtigen hilflosen Menschenhaufen verwandeln. Dies und noch viel mehr wären die Möglichkeiten.

Ich will nur noch auf die Aufschrift unserer Schilderung zurückkommen. Der Titel berechtigt. Der Mydaeus meliceps ist der Herr der Wildnis, denn er hat keinen Meister über sich, auch nicht den Menschen. Jeder, alles geht ihm aus dem Weg. Wenn er will, verläßt der Elefant seinen Weideplatz, wenn er will, flüchtet der Tiger feige in seinen Schlupfwinkel. Und er wird der Herr bleiben. Immerdar. Der letzte Tiger wird das letzte Wildschwein auffressen, der letzte Mensch den letzten Tiger töten, die Menschen werden einander ausrotten, aber der Mydaeus meliceps wird bleiben, denn niemand wird ihn angreifen.

Das Hilfskomitee von Vevey

Aus den Erinnerungen Paderewskis

Im „Kurjer Warszawski“ hat Adam Grzymala-Siedlecki mit dem Abdruck einer Folge von Artikeln begonnen, in denen auf Grund einer Unterredung mit Paderewski die Entstehung und das Schicksal des Hilfskomitees für die Opfer des Weltkrieges in Polen, des sogenannten Hilfskomitees von Vevey, geschildert wird. Wir glauben diese interessanten Ausführungen unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Deshalb werden wir sie in einer Aufsatzreihe in etwas gekürzter Form veröffentlichen.

I.

Der Ausbruch des Weltkrieges — so beginnt Paderewski seine Erinnerungen — hat vielen Polen, die ihre Sommerferien in der Schweiz verbrachten, die Rückkehr in die Heimat abgeschnitten. Ihre Lage war äußerst unangenehm, da die Geldmittel zu Ende gingen. Selbst die Begüterten, die Bankguthaben besaßen, konnten diese nicht realisieren. In einer solchen Lage befanden sich Juljan Adolf Swiecicki, Jan Kucharzewski, Henryk Baden und viele andere. Ende September 1914 traf in der Schweiz Erazm Piltz aus Kissingen ein, kurz darauf gelang es Sienkiewicz, sich aus Krakau nach der Schweiz durchzuschlagen. Fast gleichzeitig trafen Osuchowski und Prof. Askenazy ein.

Kongreßpolen befand sich schon fast bis hinter der Weichsel in den Händen der Deutschen. Die Russen näherten sich Krakau. Ueber die Kriegsfronten hinweg gelangten an die neutrale Schweizer Presse, an die französischen und englischen Zeitungen, die wir zu lesen bekamen, die Nachrichten von den Schrecken des Krieges, der dort auf der sogenannten Ostfront ausschließlich polnischen Boden vernichtete. Das Unglück der Volksgenossen war fast ausschließlich Gegenstand unserer Unterhaltungen. Es ergab sich deshalb bald die Frage, was zu tun sei, um wenigstens teilweise diesen unglücklichen Opfern der Weltkatastrophe zu helfen.

Eines Tages legte uns Erazm Piltz ein Projekt zur Gründung eines Rettungskomitees vor. Vor allem sollte die Opferwilligkeit der Schweizer Bevölkerung in Anspruch genommen werden, dann sollten auch andere Staaten zur Hilfeleistung aufgefordert werden.

Der November und Dezember gingen mit Vorbereitungen vorüber. Die Individualität Henryk Sienkiewicz's, des Schriftstellers von Weltbedeutung, ließ ihn von vornherein als Haupt der Organisation in Frage kommen. Ich wurde stellvertretender Vorsitzender des Zentralkomitees und Vorsitzender aller Filialen, die wir in den größeren Zentren Europas und Amerikas zu bilden beabsichtigten. Kassierer wurde Osuchowski. Da Sienkiewicz seinen Aufenthaltsort nicht verlassen konnte, wählten wir das Hotel National in Vevey zum offiziellen Sitz der Organisation. Da das Komitee von den Schweizer Behörden legalisiert werden mußte, begaben sich Sienkiewicz, Osuchowski, Prof. Kowalski und ich zum Bundespräsidenten Motta. Da die Schweiz die Grundsätze der Neutralität streng einhielt, mußte ich in der Konferenz mit Motta die kategorische Erklärung abgeben, daß unser Komitee auf Schweizer Boden keinerlei Aktion unternehmen werde, die den Charakter einer politischen Propaganda tragen würde. Aus Gründen der Loyalität erklärte ich aber:

„Wir können es jedoch nicht beschwören, daß ich es außerhalb der Schweizer Grenzen und außerhalb der Grenzen unseres Komitees können werde, mit der Arbeit zugunsten einer besseren politischen Zukunft für unsere Nation zu enthalten.“

Präsident Motta, dessen Name vor einigen Wochen anläßlich seiner Rede vor der Aufnahme Rußlands in den Völkerbund so lauten Widerhall in der ganzen Welt gefunden hat, war schon damals nicht nur wegen seines hohen Wertes als Staatsmann, sondern auch wegen der Edelmütigkeit seines Charakters bekannt. Die Aufgabe, die Kriegsopfer in Polen zu retten, sagte ihm zu. Wir erhielten die Legalisierung des Komitees. Wir erzielten eine zweite Erklärung, die wir von dieser Unterredung als gutes Vorzeichen mit uns nahmen: Motta sagte nämlich:

„Was die Erklärung des Herrn Paderewski über etwaige künftige Unternehmungen zugunsten eines besseren Loses Eures Vaterlandes betrifft, so seien Sie versichert, daß diese Unternehmungen von der vollen Sympathie aller Freunde Polens begleitet sein werden.“

Der Besuch bei Motta und das erzielte Ergebnis hatte unter den damaligen Verhältnissen eine ungeheuere Bedeutung. Die Erlangung der Legalisierung, die uns angesichts der Schweizer Verpflichtung, unbedingte Neutralität zu bewahren, auch hätte verweigert werden können, verlieh dem Komitee von Vevey eine Unterstützung und Begründung zu seiner Ausdehnung auch auf andere Staaten. Außerdem erhellte das Komitee durch die zustimmende Entscheidung des Präsidenten Motta schon damals das Bestehen Polens, da es ein ähnliches Organ war, wie z. B. das bereits in der Welt tätige Komitee zur Hilfeleistung für die Kriegsopfer in Belgien. Bei der damaligen Lage der polnischen Frage war schon eine solche theoretische Analogie ein nicht gleichgültiger Erfolg.

Von diesem Augenblick an begann die Arbeit des Komitees mit aller Energie. Der Aufruf von Sienkiewicz an alle Nationen der Welt war fertig. Wir können über den Erfolg, den er hervorgerufen hat, nicht klagen. Schon in den ersten Wochen opferte die Schweizer Bevölkerung erhebliche Summen. Es blieb nur noch übrig, die Tätigkeit des Komitees auf andere Staaten auszudehnen. Die Zentralmächte (Deutschland, Oesterreich, Ungarn und seine Verbündeten) zogen wir aus verständlichen Gründen nicht in Betracht. Es verblieben noch Frankreich, England und selbstverständlich Amerika.

Im Januar 1915 fuhr ich nach Paris, um dort eine Filiale des Komitees zu gründen. In der französischen Hauptstadt traf ich sofort auf aufrichtigen Enthusiasmus bei privaten Personen und Gruppierungen. Eine ganze Reihe der hervorragendsten Schriftsteller, Künstler, Aristokraten gaben ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit mit dem Komitee Ausdruck. Diese lebhafte Sympathie war um so bezeichnender, als damals die französische öffentliche Meinung aufrichtig den Aufruf des Großfürsten Nikolai-Nikolajewitsch an die Polen in den ersten Tagen des August 1914 aufgenommen hatte und der Ansicht war, daß Polen heute nicht mehr solchen Schwierigkeiten begegne, die Rußland nicht zuvorkommend und erfolgreich erledigt hätte. Obgleich also eine Welthilfe für die Polen dieser öffentlichen Meinung nach als unnötig erschien, begegnete mein Projekt auf Gründung eines Komitees der günstigsten Aufnahme. Ich wiederhole aber: bei privaten Personen.

Eine etwas andere Aufnahme erfuhr ich bei den aktiven Politikern. Nur zwei von ihnen: Louis Barthou und Gabriel Hanotaux (später Botschafter in Moskau. Red. d. „P. T.“) erklärten sofort ihre Beteiligung. Alle anderen gaben mir ausnahmslos eine Antwort etwa folgenden Inhalts:

Nicht eine Sekunde des Schwankens werden Sie bei uns in dem Augenblick finden, da zusammen mit uns in das Präsidium des Komitees auch der russische Botschafter in Paris Iswolski, eintritt.

Die Situation war für mich ungewöhnlich unangenehm. Die Zusammensetzung des Komitees aus ausschließlich privaten Personen hätte bedeutet, das Komitee auf den Wert einer Wohltätigkeitsinstitution herabzusetzen. In das Komitee den Vertreter einer der Teilungsmächte aufnehmen? — Es viel mir nicht leicht, mich hier zu entschließen. Ich beschloß, mich vorher mit Poncaré, dem französischen Staatspräsidenten, zu unterhalten, dessen lebhafte Sympathie für die polnische Nation mir schon vorher bekannt war. Mir wurde eine Audienz bewilligt. Ich legte ihm unsere Angelegenheit vor.

„Die philanthropischen Ziele des Komitees,“ entgegnete mir Poincaré, „begrüßen ich und ganz Frankreich mit Begeisterung, und zwar im Hinblick auf unsere alte Freundschaft mit Polen.

Wir befinden uns aber in einer solchen Lage, daß wir hier amtlich keine Schritte unternehmen können ohne gleichzeitige Teilnahme des russischen Verbündeten, mit dem wir gemeinsam Krieg führen.“

Ich befand mich also in einer Zwangslage. Um die Schärfen zu glätten, bat ich Emile Loubet, den ehemaligen Staatspräsidenten, und den britischen Botschafter Francis Bertie, den Vorsitz im Komitee zu übernehmen. Beide erklärten sich bereit, sich in dieses Amt mit Botschafter Iswolski zu teilen.

Es war schwer, sich vorzustellen, daß Herr Iswolski, der Polen gegenüber nicht besonders gut eingestellt war, übermäßig erfreut die Einladung in das Komitee, ja sogar das Bestehen des Komitee begrüßen würde. Unsere französischen Freunde hätten gewiß viel Schwierigkeiten, um seinen Widerstand zu brechen. Indem sie eine Einigung herbeiführten, lieferten sie den Beweis, daß ihre Versicherung der freundlichen Gefühle für Polen nicht nur eine Phrase war.

Herr Iswolski unternahm alles, damit die Tätigkeit des Komitees kein zu großes Ausmaß annahm. Ich erinnere mich zum Beispiel an folgendes Ereignis: Nach Gründung des Pariser Komitees, nachdem Baron Taube und Wladyslaw Mickiewicz das Amt von Vollzugsmitgliedern übernommen hatten, gelang es mir, in mehreren Pariser Zeitungen einen Artikel unter der Ueberschrift „Pro Polonia“ unterzubringen. Am nächsten Tage hatte ich im Außenministerium zu tun. Einer meiner Bekannten, ein höherer Beamter, begrüßte mich mit der Neuigkeit:

„Botschafter Iswolski war heute mit der Drohung hier, daß Rußland mit Deutschland einen Sonderfrieden schließen werde, falls sich in der französischen Presse noch einmal ein Artikel unter dem Titel „Pro Polonia“ zeigen sollte.“

Fast stets, so oft ich Gelegenheit hatte, in den Büros am Quai d'Orsay zu weilen, konnte ich herausfühlen, wenn der französische Außenminister an diesem Tage oder am Vortage einen unangenehmen Besuch Iswolskis in der Komiteefrage gehabt hatte.

Unsere Freunde in der französischen Regierung zerstreuten jedoch stets die Wolken, die der russische Botschafter heraufbeschwor, und — das Komitee bestand.

(Fortsetzung folgt)

Die Neuregelung der Genußrechte aufgewerteter deutscher Vorkriegsobligationen

Von Dr. jur. Raoul Herbert Pappenheim, Berlin

Nach § 33 des deutschen Aufwertungsgesetzes wurden Ansprüche aus verzinslichen oder an Stelle der Verzinsung mit einem Aufgelde rückzahlbaren Schuldverschreibungen ganz allgemein, im Gegensatz zur 25prozentigen Hypothekenaufwertung, grundsätzlich nur mit 15 Prozent des Goldmarkbetrages aufgewertet. Für die Altbesitzer derartiger Schuldverschreibungen war im § 37 des Aufwertungsgesetzes ein zusätzlicher Anspruch, das sogenannte Genußrecht, vorgesehen, welches neben der Aufwertung einen Anspruch auf Beteiligung am Reingewinn und am Liquidationserlös der Obligationsschuldnerin bewilligte. Dieses Genußrecht sollte nach dem Gesetz 10 vom Hundert des Goldmarkbetrages der Schuldverschreibung ausmachen. Die Beteiligung am Reingewinn war im § 40 des Aufwertungsgesetzes dahin geregelt, daß zunächst an die gewinnberechtigten Geschäftsinhaber oder Gesellschafter eine Mindestdividende von 6 Prozent, berechnet auf das gewinnberechtigte Gesamtkapital, gezahlt werden mußte. Nur wenn nach Zahlung dieser Dividende von 6 Prozent noch ein Gewinnüberschuß verblieb, sollte dieser nach einem bestimmten, im Gesetz angegebenen Schlüssel auf die gewinnberechtigten Geschäftsinhaber bzw. Gesellschafter einerseits und die Inhaber von Genußrechten andererseits verteilt werden.

Die Erwartungen, die die Inhaber der Genußrechte an diese Regelung der Gewinnbeteiligung knüpften, haben sich — im großen und ganzen gesehen — nicht erfüllt. Sie konnten sich auch nicht erfüllen, da der andauernde wirtschaftliche Niedergang die meisten Obligationsschuldner außerstande setzte, überhaupt eine Dividende oder gar eine solche von mindestens 6 Prozent zu verteilen. Zahlungen auf die Genußrechte gehörten daher zu den Seltenheiten. Die Mehrzahl der Genußrechte war schon seit Jahren notleidend. Es entspricht daher durchaus den praktischen Bedürfnissen und zudem auch einem Gebot der Billigkeit, wenn nunmehr in einer

„Verordnung über die Genußrechte aufgewerteter Industrieobligationen und verwandter Schuldverschreibungen“

vom 25. September 1934 (Reichsgesetzblatt I, S. 848/849) den Genußrechten ein neuer Inhalt gegeben und gleichzeitig dafür Vorsorge getroffen wird, daß sie in absehbarer Zeit völlig verschwinden.

Das Schwergewicht der neuen Regelung liegt in den Bestimmungen, die die Beteiligung am Reingewinn und die Tilgung der Genußrechte regeln. Was haben nun die Genußrechtsinhaber nach den neuen Bestimmungen zu erwarten?

Zunächst und vor allen Dingen ist das Hauptübel der bisherigen Regelung, nämlich die Vorzugsdividende von 6 Prozent für die Aktionäre, beseitigt. Wenn auch im Prinzip dabei verblieben wurde, daß die Genußrechtsinhaber nur dann etwas erhalten sollen, wenn auch die Aktionäre etwas erhalten, so ist dennoch eine gerechtere Regelung insofern getroffen worden, als die Genußrechtsinhaber jetzt im gleichen Verhältnis am ausgeschütteten Gewinn teilnehmen sollen wie die Aktionäre.

In Zukunft muß nämlich der gleiche Hundertsatz, der auf die gewinnberechtigten Geschäftsinhaber bzw. Gesellschafter entfällt, auch den Inhabern der Genußrechte zugute kommen.

Diese Art der Regelung ist für die Genußrechtsinhaber praktisch von der allergrößten Bedeutung, können sie doch jetzt selbst bei den kleinsten Gewinnausschüttungen ihrer Gesellschaften mit einer Bedienung ihrer Genußrechte rechnen. Dies hat bereits dazu geführt, daß die meisten an den deutschen Börsen gehandelten Genußrechte sofort nach Bekanntwerden der neuen Bestimmungen sprunghaft bis zu 20 Proz. in die Höhe gingen, was einer durchschnittlichen Wertsteigerung von ca. 40 Prozent entspricht. Soweit hiernach Zahlungen auf die Genußrechte zu erfolgen haben, werden die Beträge, wenn sie 3½ Prozent des Nennbetrages der Genußrechte nicht übersteigen, als Zinsen verwandt. Der darüber hinausgehende Betrag, mindestens aber 5 Prozent der unter die Gewinnberechtigten zu verteilenden Summe, muß zur Tilgung verwandt werden. Hat also zum Beispiel eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 4 000 000 Rm. und einem Genußrechtsumlauf von 500 000 Rm. die Absicht, 4 Prozent Dividende auf das gewinnberechtigte Kapital, = 160 000 Rm., zu verteilen, so muß sie auch für die Genußrechte 4 Prozent deren Nennbetrages, = 20 000 Rm., zur Verfügung halten. Von diesen 4 Prozent dienen 3½ Prozent, = 17,500 Rm., der Verzinsung und ½ Prozent, = 2500 Rm., der Tilgung. Da nun aber mindestens 5 Prozent der an die Gewinnberechtigten zu verteilenden Summe von 160 000 Rm., = 8000 Rm., für Zwecke der Tilgung verwandt werden müssen und nur 2500 Rm. zur Verfügung stehen, so muß sie weitere 5500 Rm. als Tilgungszuschuß bereitstellen. Sie muß daher für die Genußrechte 17 500 Rm. (= 3½ Prozent Zinsen) + 2500 Rm., (= ½ Prozent Tilgungsquote) + 5500 Rm. (= Tilgungszuschuß), insgesamt also 25 500 Rm. aufwenden. Würde die Dividende im vorliegenden Falle nicht 4 Proz., sondern nur 3 Prozent, = 120 000 Rm., betragen, so würde eine Tilgung mit Hilfe dieser Mittel nicht möglich sein, da der neu vorgesehene Zinssatz von 3½ Prozent noch nicht erreicht ist. Aber auch hier hätte die Gesellschaft wieder 5 Prozent der Dividendensumme von 120 000 Rm., = 6000 Rm., gesondert zu Tilgungszwecken zu verwenden. Würde die Dividende 10 Prozent, = 400 000 Rm., betragen, so müßten gleichfalls 10 Prozent für die Genußrechte, = 50 000 Rm., bereitgestellt werden. Hiervon würde wiederum ein Teilbetrag von 3½ Prozent, = 17 500 Rm., als Zinsen dienen. Der Rest von 32 500 Rm. muß für die Tilgung verwandt werden. Da dieser Rest mehr als 5 Prozent der Dividendensumme von 400 000 Rm. ausmacht, brauchte ein besonderer Tilgungszuschuß nicht geleistet zu werden.

Bei der Errechnung des auf die Genußrechte insgesamt entfallenden Betrages ist jetzt, im Gegensatz zu der bisherigen Praxis, ein für allemal bis zur völligen Tilgung der Genußrechte, von dem augenblicklich vorhandenen Umlauf auszugehen. Hieraus und aus der Tatsache, daß ein nicht unerheblicher Betrag für Tilgungszwecke verwandt werden muß, können die Genußrechtsinhaber folgern, daß in zahlreichen Fällen eine beschleunigte Tilgung durchgeführt werden kann und auch werden wird.

Voraussetzung für die vorstehend geschilderte Verzinsung und Tilgung der Genußrechte ist also in jedem Falle, daß die in Betracht kommende Gesellschaft auch tatsächlich einen Gewinn erzielt hat und ihn zur Verteilung an die Geschäftsinhaber bzw. Gesellschafter bringt. Ob die Gesellschaft überhaupt eine Gewinnausschüttung vornimmt, liegt nach wie vor grundsätzlich in ihrem Belieben. Insbesondere ist sie durch die neuen Bestimmungen nicht daran gehindert, einen etwa erzielten Gewinn nicht auszuschütten, sondern für Abschreibungen oder Bildung von Reserven zu verwenden. Verboten ist nach § 41 des Aufwertungsgesetzes nach wie vor lediglich die Genußrechtsinhaber durch Kapitalserhöhungen oder ähnliche Maßnahmen von der Beteiligung am Gewinn auszuschließen. Andererseits ist es aber unerheblich, ob der Gewinn in Form einer Dividende oder in anderer Weise zur Verteilung gelangt. Würde die Ausschüttung eines Gewinnes beispielsweise dadurch unmöglich gemacht worden sein, daß die Gesellschaft den gewinnberechtigten Personen im Laufe des Geschäftsjahres besondere Vorteile dadurch zukommen ließ, daß sie ihnen bei Lieferungsverträgen sehr günstige Preise einräumte, die die Entstehung eines Gewinnes unmöglich machten, so würde dies eine Verzinsung und Tilgung der Genußrechte nicht hindern. In diesen und in ähnlichen Fällen können nämlich die Genußrechtsinhaber durch ihren bestellten oder zu bestellenden Vertreter eine Spruchstelle — die mit der bekannten Goldbilanzenspruchstelle identisch ist — anrufen und eine Entscheidung darüber beantragen, welchen Betrag die Gesellschaft hätte ausschütten können und welcher Hundertsatz bei normaler Durchführung der Geschäfte auf die Gewinnberechtigten entfallen wäre. Der von der Spruchstelle bestimmte Hundertsatz tritt dann an die Stelle des für die Gewinnausschüttung maßgebenden Hundertsatzes.

Im übrigen besteht noch eine weitere Neuerung gegenüber der bisherigen Regelung des Aufwertungsgesetzes darin, daß die Tilgung der Genußrechte jetzt auch durch Rückkauf erfolgen kann.

Für Genußrechte von bergrechtlichen Gewerkschaften, Einzelfirmen, offenen Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und eingetragenen Genossenschaften ist eine Sonderregelung getroffen worden.

Grundsätzlich ist allerdings auch hier dabei verblieben worden, daß die Genußrechtsinhaber nur dann etwas erhalten sollen, wenn ein Gewinn ausgeschüttet wird. Da diese Unternehmungsformen kein festes Stammkapital haben, ist für die Bedienung der Genußrechte eine genaue Gewinnermittlung und prozentuale Gewinnverteilung nicht erforderlich. Vielmehr können die Inhaber von Genußrechten grundsätzlich, und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe des von der Obligationsschuldnerin erzielten und ausgeschütteten Gewinnes verlangen, daß jedes Jahr 8 Prozent des Nennbetrages der Genußrechte für die Verzinsung und Tilgung bereitgestellt werden. Auch hier ist wieder ein- für allemal der Gesamtbetrag der beim Inkrafttreten der neuen Verordnung noch umlaufenden Genußrechte maßgebend. Die Inhaber der Genußrechte können daher im Regelfalle eine 3½prozentige Verzinsung und eine 4½prozentige Tilgung beanspruchen.

Die neue Verordnung findet erstmalig auf ein Geschäftsjahr Anwendung, welches nach dem 30. September 1934 endet. Die Inhaber von Genußrechten solcher Gesellschaften, deren Geschäftsjahr bereits am 30. September 1934 endet, können daher auf Grund der neuen Bestimmungen noch nicht die erweiterten Rechte geltend machen.

Aus der vorstehend geschilderten Neuregelung ergibt sich vor allen Dingen, daß die Inhaber von Genußrechten nunmehr in verstärktem Maße an dem Gewinn des Unternehmens beteiligt sind und jetzt endlich — bei einigermaßen gut arbeitenden Gesellschaften — damit rechnen können, daß dieses Ueberbleibsel aus der Inflationszeit in absehbarer Zeit vollständig verschwindet.

Oesterreichs Christlich-Soziale gegen den Heimatschutz

Wien, 20. November. In Innsbruck erscheint seit einiger Zeit als wöchentliches Organ der Ostmärkischen Sturmscharen die „Berg Isel-Wacht“. Dieses Blatt enthielt in seiner letzten Nummer heftige Angriffe gegen den Heimatschutz, dem Parteibestrebungen vorgeworfen wurden und der im Interesse des Vaterlandes in seiner Bedeutung zurückgedrängt werden müsse. Minister Fey hatte am Sonntag in Landeck gegen diesen Aufsatz energisch Stellung genommen. Nun hat dieser Artikel auch zu tätlichen Zusammenstößen zwischen Sturmscharen und Heimwehrmitgliedern Veranlassung gegeben. Am Montag abend gerieten in Innsbruck Mitglieder beider Formationen hart aufeinander. Die Gegner gingen mit Stöcken aufeinander los. Die Polizei mußte die Streitenden trennen.

Auch eine Bank als Opfer der Februar- und Julireignisse

Wiener Sparkasse für Bundesangestellte ersucht um Geschäftsaufsicht

Wien, 20. November. Die Wiener Spar- und Darlehnskasse für Bundesangestellte hat die Verhängung der Geschäftsaufsicht nachgesucht. Rein rechnerisch wäre die Sparkasse, die sich mit der Anlage von Beamtengeldern und Kreditgewährung an Beamte befaßte, aktiv, jedoch ist ein großer Teil der Schuldner der Sparkasse bei der „Säuberungsaktion“ unter der Staatsbeamtenschaft wegen der Ereignisse vom 12. Februar und 25. Juli ihrer Stellen für verlustig erklärt worden. Da diese Leute jetzt vollkommen ohne Einkommen sind, sind auch ihre Schulden uneinbringlich.

Aus Stadt und Land

Stadt Posen

Donnerstag, den 22. November

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft 0 Grad Cels. Nebel. Barometer 763. Westwinde. Gestern: Höchste Temperatur + 1, niedrigste — 3 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 22. Nov. + 0,18 Meter, gegen + 0,12 Meter am Vortage.

Für Freitag: Sonnenaufgang 7.27, Sonnenuntergang 15.50; Mondaufgang 17.06, Monduntergang 10.09.

Wettervoraussage für Freitag, 23. November: Trübe mit leichten Niederschlägen, ziemlich mild, schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Donnerstag: Sinfoniekonzert.
Freitag: „Schön ist die Welt."
Sonnabend: „Wiener Blut."

Teatr Polski:
Donnerstag: „Der gekaufte Ehemann."
Freitag: „Der gekaufte Ehemann."
Sonnabend: „Die Frau und ihr Tyrann."

Teatr Nowy:
Donnerstag: „Mein teuerstes Herz."
Freitag, nachm. und abends: „Dziady."
Sonnabend: „Mein teuerstes Herz."

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Apollo: „Die Kaiserin." (Englisch)
Europa: „Niemandsland."
Gwiazda: „Liebesmaskerade." (Englisch)
Metropolis: „Die Kaiserin." (Englisch)
Slonce: „Skandal in Rom." (Englisch)
Stins: „Richtspruch des Lebens." (Polnisch)
Wilsona: „Geld auf der Straße." (Deutsch)

Kirchensammlung am kommenden Totensonntag

Jahr für Jahr ist die Sammlung beim Ausgang aus der Kirche am Totenfestsonntag für die Arbeit des evangelischen Diakonissenhauses in Posen bestimmt. Nicht nur diejenigen, die schon einmal als Kranke die liebevolle Pflege der Diakonissen erfahren haben, auch alle die, die erleben, welche vielfachen Aufgaben der Gemeindeschwester in unserer Diaspora auf dem Gebiete der Armenpflege, der Jugendarbeit, des Kindergottesdienstes obliegen, wissen, daß das kirchliche Leben der evangelischen Diasporagemeinde ohne den schlichten Schwesternhaube heute ganz undenkbar ist. Das Posener Mutterhaus zählt heute 127 Schwestern auf 124 Arbeitsfeldern. Es schickt seine Schwestern überall da hin, wo sie gerufen und gebraucht werden, in die Krankenhäuser, in die Erziehungsarbeit und in die Siechenhäuser, in die Gemeindepflege, wo das Arbeitsfeld der Schwester besonders vielseitig ist. Die Sammlung, die bei Gottesdiensten am Totensonntag für die lebenswichtige Arbeit aufgebracht wird, ist nur ein kleiner Dank für den ganzen Einsatz des Lebens und der Kräfte, den unsere Diakonissen täglich leisten. Liebe soll mit Liebe vergolten werden

pz.

Heute Sinfoniekonzert

Das IV. Sinfoniekonzert des Städt. Orchesters unter Leitung von Herrn Feliks Nowowiejski findet heute abend 8 Uhr statt. Das Programm umfaßt die prachtvolle E-Moll-Sinfonie von Johannes Brahms und eine Uraufführung des Sololarinettisten Herrn Josef Wodeja „Oberschlesische Suite". Solist des Abends ist Herr Zbigniew Drzewiecki; er spielt das erste Klavierkonzert von Serge Prokofiew und zwei Tänze von Debussy. Kartenverkauf bei A. Szrejbrowski, abends ab 18 Uhr an der Theaterkasse.

Bekommt Posen eine Schwimmhalle?

Das städtische Komitee für physische Erziehung und militärische Vorbereitung hat dieser Tage beschlossen, den Bau einer gedeckten Schwimmhalle in Angriff zu nehmen. Die Halle soll an der Ratajczaka, gegenüber dem Handwerkerhaus, erbaut werden. Die Kosten werden etwa 600 000 Zloty betragen, die zur Hälfte von der Stadt und zur anderen Hälfte vom Staatsamt für Leibesübungen gedeckt werden sollen. Der Bau würde sofort nach Bewilligung des Geldes durch die Stadtverordneten-Versammlung begonnen werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Durchführung dieses Planes das hiesige Sportleben ungemein beleben und heben dürfte. Das fehlende Winterbecken hemmt den Schwimmsport und läßt die Posener Mannschaften immer wieder ins Hintertreffen geraten.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein hält seinen Leseabend planmäßig am Donnerstag, 22. November, von 8—10 Uhr abends im Lesesaal der Deutschen Bücherei ab. Gäste willkommen.

Auflösung einer Sekte. Der Burastarost hat die religiöse Sekte „Wahrheit der Gegenwart" aufgelöst, die ein Splitter der sog. Bibelforscher war. Der Vorstand der Sekte hatte das Vereinsgesetz nicht eingehalten.

Verband für Handel und Gewerbe

Sitzung der Posener Ortsgruppe

Am Dienstag abend fand in den Räumen der Grabenloge eine Sitzung der Ortsgruppe Posen des Verbandes für Handel und Gewerbe statt. Bedauerlich war die geringe Beteiligung, und zwar um so mehr, als ein äußerst interessanter Vortrag geboten wurde und als derartige Veranstaltungen außerordentliche Bedeutung für den Zusammenschluß des Deutschtums besitzen.

Die Sitzung wurde nach Absingen des Feuerspruchs vom Obmann, Herrn Kindler, eröffnet. In seiner Ansprache betonte Herr Kindler, daß wir heute

keine gesonderten Innungen und Zünfte mehr leisten könnten, sondern alle Angehörigen der städtischen Berufskreise zusammenfassen müßten.

Es sei ein Gebot der Stunde, die Leistungen und Anstrengungen zu steigern, damit der Geist Hans Sachs' wieder erstehe. Dadurch würden wir einem Höhepunkt der Kultur und der Wirtschaft nahekommen. Arbeit sei nicht notwendiges Uebel, sondern sittliche Pflicht. Hinter dem Begriff „deutsches Handwerk" stehe Seele und der Einsatz des ganzen Mannes. Es sei verwerflich, wenn in der Ortsgruppe Posen und im Verband für Handel und Gewerbe nur nach dem Nutzen und dem Vorteil des einzelnen gefragt würde, da wichtige andere Ziele zu verfolgen seien, wie **Berufsschutz, Arbeitsbeschaffung, Erziehung des Handwerkers** usw.

Zum Schluß widmete Herr Kindler einige warme Worte dem verstorbenen Mitglied, Kommerzienrat Stiller, dessen Geist nicht nur im Verband, sondern im gesamten Deutschtum Posens fortleben werde. Die Gedenkworte für den Verstorbenen hörten die Versammelten stehend an.

Anschließend wurden Ergänzungswahlen in den Vorstand der Ortsgruppe Posen vorgenommen. Einstimmig gewählt wurden Herr Lück vom Verein Deutscher Angestellter und der Vorsitzende des Handwerkervereins, Herr Max Milbradt. Durch diese Wahl haben die Berufsstände ihre Vertretung im Verband erhalten.

Es folgte nun ein äußerst interessanter Vortrag von Herrn Dr. Scholz über **„Gedanken zum berufsständischen Aufbau"**, in dem Redner einen klaren Ueberblick über die Entwicklung der mittelalterlichen Stände zu den uns geläufigen Berufsständen gab. Redner leitete geschickt von dem Absolutismus der französischen Königszeit zur Reaktion der französischen Revolution und zur sozialistischen Klassenspaltung über. Daran anknüpfend schilderte Herr Dr. Scholz in kurzen Umrissen die Bestrebungen des Nationalsozialismus hinsichtlich des ständischen Aufbaus im Reiche und streifte die Schlußfolgerungen, die sich daraus für uns im Ausland lebende Deutsche unter den besonderen Verhältnissen ergeben.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein gemütliches Beisammensein, das ein beredtes Zeugnis von der Einmütigkeit ablegte, die im Verband herrscht.

Kranzniederlegung. Es wird daran erinnert, daß am Totensonntag, dem 25. November, um 3½ Uhr nachm. durch eine schlichte Kranzniederlegung auf dem alten Garnisonfriedhof der Toten gedacht werden wird.

Tod eines ehemaligen Stadtverordneten. Nach kurzem Krankenlager starb der frühere Stadtverordnete Adamek, ein befähigter Politiker des linken Flügels der Nat. Arbeiterpartei, einer Facteigruppe, die in der Sanierungspartei aufgegangen ist.

Die volkstümlichen Vorträge der Posener Universität beginnen am heutigen Donnerstag um 8 Uhr im Collegium Minus mit einem Vortrag von Prof. Dr. Gantkowski über die Verbesserung der Sprachtechnik. Am morgigen Freitag wird der Dozent Dr. Górski über die Kriege mit den Kreuzrittern in den Jahren 1454—1466 sprechen. Der Eintritt zu diesen Vorträgen kostet für Erwachsene 30 Groschen, für Jugendliche und Militärpersonen 15 Groschen.

Drei Häuser für die Universität. Das Posener Wojewodschaftskomitee zur Unterstützung der polnischen akademischen Jugend ist in seiner letzten Sitzung aufgelöst worden. Drei akademische Häuser, das Eigentum des Komitees, wurden der Posener Universität vermacht, während die Fondsmittel dem Marcinkowski-Verein für Lehrhilfe übereignet wurden. Der Dank der Universität für das große Geschenk wurde von Prof. Kasznica abgestattet.

Lebenslängliches Gefängnis. Am gestrigen Mittwoch wurde der Mörder Antoniewicz verurteilt. Antoniewicz hatte, von Eifersucht, gequält, den Plan gefaßt, seine eigene Frau umzubringen, Als das Ehepaar Hoffmann, bei dem seine Gattin wohnte, dieser zu Hilfe eilen wollte, zog er einen Revolver und tötete beide, seine Frau wurde dabei nur verletzt. Das Gericht verurteilte den Mörder, der seit einigen Monaten im Gefängnis den Geisteskranken spielte, zu lebenslänglicher Kerkerhaft.

Fahrplanänderung. Der Fahrplan für den Zug Nr. 641 auf der Strecke Posen—Pierzchno wird für einige Zeit geändert. Der Zug wird nunmehr bis Schroda verkehren. Posen Abf. 3.05, Staroleka Ank. 3.12, Abf. 3.13, Krzeziny Ank. 3.20, Abf. 3.21, Gadki Ank. 3.29, Abf. 3.30, Górnik Ank. 3.27, Abf. 3.38, Pierzchno Ank. 3.44, Abf. 3.45, Schroda Ank. 3.57. Auf der Rückfahrt nach Posen: Zug Nr. 640 Schroda Abf. 4.13, Pierzchno Ank. 4.25 und dann weiter nach dem bisherigen Fahrplan.

X. **Erfolgreiche Polizeistreife.** Die Polizei unternahm während des gestrigen Wochenmarktes auf dem Alten Markt eine Polizeistreife, bei der 40 verdächtige Personen festgenommen wurden. Sechzehn der Verhafteten sind wegen verschiedener Vergehen als von der Polizei gesuchte Verbrecher dem Polizeigefängnis zugeführt worden

X. **Eine Polizeistreife ohne „Erfolg".** Im Bezirk des dritten Polizeireviers wurde eine Polizeistreife gegen jegliche mechanische Fahrzeuge unternommen, die jedoch negativen Erfolg hatte. Es war also alles in Ordnung. Die Verkehrssünder scheinen sich demnach zu bessern.

X. **Dummer Bubenstreich.** Gestern in den Abendstunden wurde auf einen Brückenkopf der neuen Warthebrücke von einer bisher unbekannten Person eine Petarde geworfen, die auch explodierte Die sofort hinzugerufene Feuerwehr stellte keine Beschädigungen fest. Im Laufe der weiteren Ermittlungen wurde festgestellt, daß es sich um einen dummen Bubenstreich handelt.

X **Vermißt.** Frau Władysława Boruszka, ul. Rolna 21, meldete der Polizei, daß ihr 15jähriges Dienstmädchen Irena Nowicka ihre Wohnung verlassen hat und bisher nicht wiedergekehrt ist.

X. **Wessen Eigentum?** Im Polizeibüro in Solatsch befindet sich eine Damenuhr (Doublé), die anscheinend von einem Diebstahl herrührt. Die Geschädigte kann die Uhr dort abholen.

Lissa

k. **Deutsch-katholischer Kirchenchor.** Morgen, Freitag, abends um 8 Uhr Chorprobe. Die Mitglieder des Kirchenchors werden gebeten, zu dieser Chorprobe unbedingt zu erscheinen. In letzter Zeit hat die Beteiligung an den Chorproben nachgelassen, und wenn das Bestehen des deutsch-katholischen Kirchenchores gesichert sein soll, dann müssen die Mitglieder unbedingt reger an den Uebungen teilnehmen.

Rawitsch

— **Außerordentliche Versammlung des Vereins der Schwimmfreunde.** Am Montag, dem 26. d. Mts., um 8 Uhr abends findet im Sitzungssaale des Rathauses eine Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Ansprache. 2. Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung. 3. Anträge. 4. Antrag um Erreichung weiterer Kredite zur Fertigstellung der Badeanstalt. 5. Freie Aussprache. Zu dieser wichtigen Versammlung sind alle Freunde des Vereins herzlich eingeladen.

Krotoschin

Bibelfeierstunde. Am Sonntag, 18. d. Mts., 5 Uhr nachmittags fand in der hiesigen Loge eine Bibelfeierstunde statt. Es beteiligten sich daran der hiesige Kirchenchor sowie verschiedene junge Leute. Der Logensaal war von Zuhörern voll besetzt. Ansprachen hielt der hiesige Pfarrer. Gegen 7 Uhr fand die Feier ihr Ende.

Schwersenz

40 Jahre Männergesangverein

Der 17. November dieses Jahres war für unsere Stadt ein besonderer Festtag. Der Männergesangverein Schwersenz konnte auf sein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken und hatte zu einer Feier in die Räume des „Hotel Polski", von denen der Saal mit einer aus Tannengrün gewundenen „40" symbolisch geschmückt war, herzlichst eingeladen.

Um ¼9 Uhr wurde die Feierstunde mit dem „Grüß Gott" eingeleitet. Darauf schilderte in ausführlicher Weise der Vorsitzende, Herr Angermann, das Zustandekommen der Gründung und den Werdegang des Vereins. Seine Rede schloß der Vortragende mit einem glühenden Appell an die Jugend, dem Verein beizutreten, damit das von den Vorfahren übernommene Lied auf die kommenden Geschlechter übertragen werden könne. Es folgten die Gesangsvorträge „Heimkehr" von Jüngst und „Waldesandacht", die von den Zuhörern begeistert aufgenommen wurden. Ein sich anschließendes Theaterstück „Was sich neckt, das liebt sich" fand besonderen Beifall. Mit gediegenem Humor brachte dann ein Doppelquartett ein lustiges Potpourri „Larifari" zu Gehör. Zum Schluß der offiziellen Festfolge trug der Jubelverein die schönen Volksweisen „Drei Lilien" und „Ein Jäger aus Kurpfalz" vor, die unter der bewährten Leitung der Dirigentin, Frl. Lieske, einen hervorragenden Genuß boten und Zeugnis ablegten von dem hohen Können des Vereins. Der folgende Tanz hielt dann die Erschienenen bis zum frühen Morgen bei recht vergnügter Stimmung zusammen.

Margonin

Autounglück. Auf der Chaussee zwischen Margonin und Samotschin verunglückte ein vom Posener Unterparteitag der J. D. P. zurückkehrender Autobus. Fünf Personen erlitten dabei schwere Verletzungen.

Wallace Beery am Gipfel seines Ruhms.

Eine große dramatische Rolle hat Wallace in dem mächtigen Filmwerk

Pancho Villa, der im Jahre 1923 ermordet wurde, war der größte Feind der Reichen, der größte Freund der Armen, er war Bandit, Revolutionär, Befreier Mexikos und eine der größten historischen Gestalten vor dem Kriege.

Diesen einzigartigen Film sehen wir bald in den Kinos Apollo und Metropolis.

Deutsche Vereinigung

Gründung der Ortsgruppe Bagnitz Kreis Tuchel

Am Sonntag, dem 18. November, fand im Saale des Herrn Krüger-Kamnitz eine öffentliche Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung statt. Eröffnet wurde die Versammlung von Herrn L. Radtke-Bagnitz, der zunächst des verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg als eines Vorbildes an Einsatz- und Opferbereitschaft für sein Volk gedachte. Dabei gab der Redner der Hoffnung Ausdruck, daß auch bei uns das Wort bald allgemeine Wahrheit werden möchte, das am Beginn des Weltkrieges gesprochen wurde: **„Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche."** Herr Dr. Hempel von der Deutschen Vereinigung (Hauptgeschäftsstelle Bromberg) verlas und erläuterte die Satzungen und forderte danach zum Beitritt und zur Gründung der Ortsgruppe Bagnitz auf. Von den Anwesenden trat der weitaus größte Teil sofort der Deutschen Vereinigung bei. In den Vorstand der Ortsgruppe wurden gewählt die Volksgenossen: Leo Radtke-Bagnitz als Vorsitzender, sowie Erwin Krieger-M. Klonia und Otto Boek als Beisitzer. Der Letztgenannte versieht gleichzeitig die Funktion eines Leiters der Jugendpflege. In die Revisionskommission wurden gewählt die Volksgenossen Fritz Radtke-Bagnitz und Hellmut Großklaus-M. Klonia.

Nach Absingen des Feuerspruchs wurde die offizielle Versammlung geschlossen, worauf noch alle Anwesenden an einer gemeinsamen Kaffeetafel Platz nahmen und bei Gesang und Reigen vergnügte Stunden echter Volksgemeinschaft pflegten.

Die Einheitsfront der Deutschen unserer Heimat auf dem Boden der deutschen Erneuerungsbewegung ist die von der Polnischen Regierung genehmigte

Deutsche Vereinigung.

Erholung im Winter

Im beginnenden Winter, wo das rauhe, stürmische Wetter an der See keinen Reiz mehr bietet und im Gebirge der Nebel jede klare Aussicht nimmt, kann vielleicht manchem, der jetzt gerade ein paar Tage der Erholung und Ausspannung braucht, der Hinweis auf das evangelische Erholungsheim der Inneren Mission in Zirke dienen, das auch den Winter über offen steht. Zentralheizung und elektrisches Licht machen den Aufenthalt auch im Winter behaglich. Vor allem aber locken die herrlichen weiten Wälder bei jedem Wetter zu Spaziergang und Wanderung und die Stille des Waldes mit ihrer köstlichen Luft wirkt beruhigend und ausspannend auf Herz und Nerven. Zirke (Sierakow nad Wartą) ist 2 Bahnstunden von Posen entfernt. Das evangelische Erholungsheim liegt dicht an der Bahn. Der auf 3,50 Zloty festgesetzte Tagespreis ist trotz der Heizungskosten auch für den Winter nicht erhöht worden.

Das gute Recht

eines jeden Reisenden ist sein Anspruch auf die Lektüre seiner Heimatzeitung. Verlangt überall in Hotels und Lesehallen das „Posener Tageblatt"!

Weißenhöhe

Volksfest der Jugendgruppe

§ Die hiesige deutsche Jugendgruppe trat am vergangenen Sonnabend abend im Klotzbücherschen Saale zum erstenmal mit einem Volksfest an die Oeffentlichkeit. Die Vorführungen begannen mit dem Gesange eines Kampfliedes. In der darauffolgenden Ansprache begrüßte der Vorsitzende der Jugendgruppe, Kurt Schramm, die zahlreich erschienenen Gäste und legte ihnen die Ziele der neuen Jugendorganisation dar; er schloß mit dem Gruß „Volk Heil!" Der Sprechchor „Voll" und die Lieder „Im schönsten Wiesengrunde" und „Auf der Lüneburger Heide" legten Zeugnis ab vom Bekenntnis zur Volksverbundenheit. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließen die Freiübungen einer acht Mann starken Turngruppe, die außerordentlich korrekt vorgeführt wurden. Reicher Beifall belohnte die eifrigen Turner. Ebenso reichen Beifall ernteten Frl. Anni Schmidt-Weißenhöhe und Herr Albrecht-Bromberg für edn graziösen Menuettanz aus der Rokokozeit. Nach einer kurzen Pause ging das Laienspiel „Der nächste Morgen" über die Bühne. Der Zweiakter wurde flott und sicher gespielt. Nach dem Liede „Blonde und braune Buben" bildete den Schluß der Vorführungen ein Reigen von zwölf jungen Mädchen, der mit den Worten des Sprechchors endete: „Haltet in Erinnerung die deutsche Jugendgruppe Weißenhöhe!" Mit einem Walzer wurde der Tanz eingeleitet. In den Tanzpausen wurden von den Jungmädchen und Jungmännern noch einige Volkstänze aufgeführt. Zu einem derselben spielte ein Mundharmonika-Trio, das noch besonderen Beifall erntete. Der Tanz vereinigte jung und alt bei fröhlicher Stimmung bis zum frühen Morgen.

Czarnikau

§ **Aufruf.** Das Komitee für die Einrichtung einer Volksküche in Czarnikau, in der unentgeltlich Mittagessen an Bedürftige abgegeben werden soll, wendet sich in einem Aufruf an die Bevölkerung des Kreises mit der Bitte um Geld- und Naturalspenden. Alle diese Gaben können bei der Vorsitzenden des Komitees, Frau Starost Stepińska, abgegeben werden

§ **Versteigerung.** Nach einer Bekanntmachung des Leiters des Finanzamtes findet am 24. November vormittags 9 Uhr eine Versteigerung von Schuhwaren und Kleidungsstücken statt. Die Sachen können vor dem Termin besichtigt werden.

§ **Jagdverpachtung.** Die Jagdgenossenschaft der Gemeinde Sarbia verpachtet die Gemeindejagd am 24. d. Mts., nachm. 2 Uhr im Lokale von Bydolka in Sarbia. Alle, die an der Verpachtung teilnehmen wollen, haben eine Kaution von 30 Zl. zu hinterlegen.

Punitz

Goldene Hochzeit. In Fürstenfelde bei Punitz feierte der Schuhmachermeister Friedrich Krause mit seiner Ehefrau Susanne, geb. Arlt, in voller Rüstigkeit das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Feier fand im Hause statt. Kinder, Enkel, Freunde und Bekannte haben daran teilgenommen. Pfarrer Machert hielt eine Ansprache, verlas das Glückwunschschreiben des Herrn Generalsuperintendenten und überreichte ein Gedenkblatt der Kirchenbehörde. Im Namen des Frauenvereins, dessen treues Mitglied die Jubelbraut ist, wurde dem Paar ein Geschenk überreicht. Der Posaunenchor hat die Feier verschönt.

90. Geburtstag. Ein liebes altes Großmütterchen unserer Stadt, Frau Regina Franzke, geb. Franke, konnte ihren 90. Geburtstag begehen. Ihre Kinder sind zwar alle in Deutschland, aber treue, liebevolle Menschen haben ihr an diesem Tage große Freude bereitet.

Netzwalde

§ **Landwirtschaftlicher Fortbildungs-Kursus.** Am Freitag der vergangenen Woche hielt Wiesenbaumeister Plate von der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft im Schlieterschen Saale für die 25 Teilnehmer eines landwirtschaftlichen Fortbildungs-Kursus am Vor- und Nachmittag Vorträge über Meliorationswesen und das Wasserzesetz, über die Behandlung und Nutzung der Netze- und Gonsawawiesen, über rationellen Futterbau, speziell den Anbau von eiweißreichen Futterpflanzen als Haupt-, Unter- und Zwischenfrucht. Besonders besprochen wurden die Pflanzen und Anbauergebnisse aus dem Feldversuch des Landwirts Nenn aus Annowo, der Vorsitzender der Ortsgruppe Mittendorf ist. Zu den Besprechungen waren auch ältere Mitglieder erschienen. Im nächsten Jahre sollen in der weiteren Umgegend von Netzwalde Futterbauversuche durchgeführt werden. Nicht nur den Schülern, sondern auch den erschienenen Gästen werden diese lehrreichen Stunden des Fortbildungs-Kursus in guter Erinnerung bleiben.

Pinne

hg. **Plötzliche Todesfälle.** Am Montag, dem 19. November, starb plötzlich an Herzschlag die verwitwete Kaufmannsfrau Terese Borchard in Pinne. Als das Geschäft den ganzen Tag ge-

Film-Besprechungen

Wilsona: Geld auf der Straße.

Georg Alexander spielt mit viel Humor und Schwung die Rolle eines Glückskindes, dem es glückt, aus einem von der Straße aufgehobenen Kieselstein eine runde Million zu machen. Wie der Kieselstein zur Million wird, ist Inhalt des Films, der in deutscher Sprache gedreht wurde. Daß wir herzlich lachen können, dazu tragen neben Georg Alexander noch besonders Hans Moser und die beiden Thimigs bei. Das Ganze wird in dem österreichischen Filmen eigentümlichen flotten Tempo gespielt. Es ist Schwung im Spiel und in der Handlung. Als Vorprogramm läuft ein Lehrfilm, der zeigt, wie weit man bei einiger Uebung seine Fußmuskeln entwickeln kann fli.

Schrecken des Landes hinter Schloß und Riegel

Warschau. In einem Dorfe des Lemberger Kreises ist jetzt endlich der Bandit Maczuga verhaftet worden, der seit einem vollen Jahre der Schrecken ganz Galiziens war. Zwölf Monate lang entging er immer wieder den energischen Verfolgungen der Polizei, bis er schließlich in einem Versteck bei einem Bauern aufgestöbert wurde.

Maczuga lebte dort in einer Höhle, die durch eine darauf gestellte Hundehütte getarnt war. In ganz Galizien wird die Verhaftung Maczugas mit großer Erleichterung begrüßt.

Die Raubüberfälle, Einbrüche und sonstigen Verbrechen Maczugas sind so zahlreich, daß er geradezu zum Schrecken des Landes geworden war. Er führte sie mit einer Dreistigkeit durch, die ihm mit der Zeit einen fast legendären Ruf eintrugen. Der Bandit war als unheimlich guter Schütze bekannt. Auch der polnische „Dillinger" verfügte über einen hervorragenden Spionagedienst, der ihn genau über alle Bewegungen der ihn verfolgenden Polizei unterrichtete. Seine Verwegenheit kannte zuletzt keine Grenzen mehr. Noch vor einigen Tagen hat er einen reichen Holzhändler und den Bürgermeister einer galizischen Stadt beraubt, während vor den Fenstern der Wohnungen die über seine Absicht wohl unterrichtete Polizei patrouillierte. Anfang Oktober hatte die Polizei ihn bereits einmal so umstellt, daß sein Entrinnen unmöglich schien. Trotzdem konnte er schwerverletzt entkommen, während sein Adjutant bei dem Feuergefecht getötet wurde.

In der letzten Nacht meldete nun ein alter Bauer der Polizei, daß Maczuga sich auf der Besitzung eines Komplizen verborgen halte. Das Lemberger Sonderdezernat zu seiner Verfolgung umstellte darauf den Hof mit einem großen Polizeiaufgebot, und es gelang, beide Verbrecher zu fangen. Maczuga hatte auf der Besitzung ein höhlenartiges Versteck, das sich in Form eines eigens für ihn gebauten Unterstandes unter der Hütte des Hofhundes befand. Von hier aus eröffnete der Verbrecher sofort Feuer auf die Polizeikette, als der wütend kläffende Hund die Polizeibeamten verriet. Die Aufforderung, sich zu ergeben, lehnte er mit höhnischem Lachen und Schimpfrufen ab. Schließlich muß ihm aber die Munition ausgegangen sein; denn als die Polizei seine Unterkunft stürmte, ließ er sich widerstandslos fesseln.

---

schlossen war und sich auch in der Wohnung niemand bemerkbar machte, wurde die Wohnung abends von der Polizei gewaltsam geöffnet. Man fand die 75jährige Frau tot auf einem Stuhle sitzen. Die Leiche wurde den Angehörigen zur Bestattung freigegeben. Frau Borchard erfreute sich trotz ihres hohen Alters recht guter Gesundheit war in der Bürgerschaft sehr beliebt. — In der vergangenen Woche starb auch an Herzschlag der Schuhmachermeister Fr. Jachmann, der bei der Arbeit plötzlich ohnmächtig wurde und umfiel. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Bromberg

Hauptversammlung des Milchwirtschaftlichen Verbandes

y. Der Milchwirtschaftliche Verband in Polen veranstaltete im Zivilkasino unter dem Vorsitz des Herrn Wirsch-Granowo, Kreis Wirsitz, seine diesjährige Hauptversammlung, die gleichzeitig mit einer Feier seines 15jährigen Bestehens zusammenfiel. Es nahmen 63 Mitglieder aus den Wojewodschaften Posen, Pommerellen und Schlesien sowie zahlreiche Delegierte befreundeter Korporationen, darunter als Vertreter des Danziger Senats Dr. Lang, als Vertreter der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft Landschaftsrat Kunkel-Rostrzembowo u. a. teil. Verbandsgeschäftsführer Grabowski erstattete den ausführlichen Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß dem Verbande 363 fachmännische Mitglieder angehören. Bei der Klassifizierung der Exportbutter nimmt die Molkerei Rybno den ersten Platz, Molkerei Sitno den zweiten Platz ein. Den besten Käse im Verbandsbereich liefert die Molkerei Brzozowo, Kr. Culm. Nach Deutschland werden aus Polen wöchentlich 45 Waggon Butter exportiert. Der Preis für diese Butter schwankt zwischen 0.90—1.25 Zl. Die nach England exportierte Butter erzielt leider nur einen Preis von etwa 0.40 Zl. per Pfund (500 Gr.).

Besondere Klage wurde über die Höhe der Umsatzsteuer geführt, die im Höchstfalle nur 1 Prozent betragen dürfte.

Im Rahmen der Tagung wurde die Ehrenmitgliedschaft des Verbandes Herrn Kuhl zuteil, der 40 Jahre lang Leiter der Molkerei-Baugesellschaft in Bromberg war. Abends führten die Mitglieder der „Deutschen Bühne" für die Tagungsteilnehmer den Schwank „Fragen Sie Frau Elfriede" auf.

Hallensportfest

des Sport-Clubs Posen

Nach dem Geländelauf im Frühling dieses Jahres tritt der Sportklub Posen mit seinem Hallensportfest in der Sokół-Halle an der Eichwaldstraße am Sonntag, dem 2. Dezember, 3 Uhr nachmittags zum zweiten Male vor die breitere Oeffentlichkeit.

Der Meldeschluß hat mit rund 55 Teilnehmern ein recht ansprechendes Ergebnis gezeitigt. Es liegen für die einzelnen Konkurrenzen folgende Meldungen vor:

60-Meter-Lauf: 14 Meldungen, 80-Meter-Lauf: 16, 1000-Meter-Lauf: 5, 3000-Meter-Lauf: 5, Kugelstoßen 11, Hochsprung 10, Weitsprung 9 und Dreisprung 6 Meldungen.

In der 3×1000-Meter-Staffel tritt eine A-Mannschaft des S. C. Posen gegen eine B-Mannschaft desselben Vereins an, desgleichen in der 10×1-Runden-Staffel. Im Korbballspiel treffen zwei Mannschaften des S. C. Posen und eine Mannschaft des Rudervereins „Germania" aufeinander.

Infolge der zahlreichen Meldungen, besonders für die kurzen Strecken, sind Ausscheidungskämpfe nötig, die am Sonnabend, dem 1. Dezember, nachmittags **5 Uhr** stattfinden.

Am Sonntag vormittags um 9 Uhr spielt dann im weiteren Verlauf der Ausscheidungen im Korbballspiel der Posener Ruderverein „Germania" gegen die B-Mannschaft des S. C. Posen. Der Sieger aus dieser Begegnung trifft dann im Endspiel am Sonntag nachmittag auf die durch das Los in der Vorrunde spielfreie A-Mannschaft des S. C. Posen.

Infolge der kämpferischen Ausgeglichenheit der Teilnehmer sind in allen Konkurrenzen spannende Kämpfe zu erwarten.

Auf den Galapagos-Inseln verdurstet

Los Angeles. Von den auf dem Aequator im Stillen Ozean liegenden Galapagos-Inseln, die in letzter Zeit zum Zufluchtsort von Menschenfeinden und anderen einsiedlerischen Sonderlingen geworden sind, kommt jetzt die Kunde von einem Robinsondrama, dessen Hintergründe und Einzelheiten noch nicht geklärt sind. Die bisher vorliegenden Meldungen sprechen einmal von dem Auffinden zweier Männer, die den Tod durch Verdursten fanden. Andere Berichte erzählen, daß die Leichen eines Mannes und einer Frau am Strande entdeckt wurden. Bekanntlich leben auch der Berliner Dr. Karl Ritter und seine Kameradin Dora Karwin seit Jahren dort in der Einsamkeit.

Polnischer Rundfunkbericht

Der Boxländerkampf Polen gegen Deutschland, der in der Sportwelt allgemeines Interesse erweckt, wird bekanntlich vom polnischen Radio nicht übertragen werden. Nunmehr wird bekannt, daß die polnischen Sender nach Beendigung des Kampfes in Essen einen telephonischen Bericht vom Verbandskapitän des polnischen Boxverbandes, Cendrowski, erhalten werden. Der Bericht soll nach 10 Uhr abends von allen polnischen Sendern übernommen werden.

Fußball im Dienst der Winterhilfe

„Deutschland"—Berlin vor 50 000 Zuschauern 4:2

(Von unserem Berliner Berichterstatter)

Ganz Fußballdeutschland mit etwa 6500 Mannschaften stand am Bußtage im Zeichen der Winterhilfe und gab somit in gemeinwilliger Opferbereitschaft zum Ausdruck, sich dienend der Volksgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Daß sogar die Nationalelf, noch dazu in sog. Paradeaufstellung, in Berlin antrat, wußten die dankbaren Berliner natürlich nur so zu beantworten, daß etwa 50 000 Menschen das Poststadion bis zum Brechen füllten.

Folgende, zum Teil auch in Polen bekannte Mannen stehen sich gegenüber: Nationalelf: Jakob; Schwartz, Janes; Bender, Münzenberg, Zielinski; Kobierski, Szepan, Conen, Siffling, Albrecht. Berlin: Valinski, Grunke, Krause, Kauer, Bien, Appel; Ballendat, Makowiak, Raddatz, Hahn, Gregor.

Die Berliner sind von vornherein bemüht, gegen ihren großen Gegner eine gute Figur zu machen, und liefern vor allem in der ersten Spielhälfte zur allgemeinen Ueberraschung ein ganz schneidiges Treffen, das auch spielkulturell durchaus der Nationalelf gleichkommt. Das Spiel geht — wie man es sich wünscht — hin und her, abwechselnd stehen beide Tore im Banne kritischer Augenblicke. Immer wieder zerstören die glänzend aufgelegten Berliner Appel und Kauer die von Szepan inspirierten Angriffe und werfen dabei gleichzeitig ihre Stürmer nach vorn. Hier schafft vornehmlich der linke Flügel Hahn-Gregor durch kurzes Zusammenspiel brenzliche Situationen, die aber Janes mit stoischer Ruhe klärt. Leider wird der geistige Führer der Nationalelf, Szepan, schwer angeschlagen, so daß er weiterhin nur noch mit halber Kraft spielen kann. Nach gutem Stellungswechsel flankt Ballendat präzis zur Mitte, wo Raddatz nach kurzem Geplänkel Jakob durch Kopfball überwindet. Großer Jubel und Halbzeit. Sofort nach dem Wechsel paßt Kauer in den freien Raum. Ballendat täuscht Bender und Schwartz, und bringt mit Prachtschuß aus 20 Meter **Berlin 2:0 in Führung.** Nun geht die „Nationalelf" ganz aus sich heraus und drängt Berlin durch systemvolles, beinahe typisches Aufbauspiel vollkommen in Defensive zurück. Der schnelle Siffling, als Prototyp des modernen Verbinders, entzückt durch direktes Weiterleiten und erstklassige Ballführung. Seinen Querpaß übernimmt Kobierski und knallt mit Bombenschuß — wie man ihn alle Jahre einmal sieht — hoch zum ersten Tor ein. Gleich darauf ist Siffling auf halbhohe Vorlage Szepans in Schußstellung und schießt direkt aus der Luft ein. 2:2. Die Kombinationsmaschine läuft jetzt in ganz hochklassigem, raumgreifendem Stile, so daß die bisher so gute Berliner Hintermannschaft mit ihren Kräften naturgemäß am Ende ist und damit Conen und nochmals Kobierski das gerechte Resultat 4:2 besiegeln. Ein herrlich fairer Kampf, gut vom Schiedsrichter Peters geleitet, ist vorüber.

Nach langjährigen Mißerfolgen kann heute Nerz das Lob in Anspruch nehmen, daß die junge, so erfolgreiche deutsche Mannschaft den englischen Fußball" auf dem Kontinent, das heißt Systemfußball spielt, nach dem Muster: vorgeschobener Mittelstürmer, blockierender Mittelläufer und aufbauender — Szepan. Es traten im Kampfe besonders hervor: der kaltblütige Janes, der technisch beste Zielinski, der schnelle Siffling, und der Schütze Kobierski. In der guten Berliner Mannschaft spielte die Läuferreihe Kauer, Bien und Appel absolut erstklassig. Ballendat und Hahn waren die treibenden Kräfte in dem ersatzgeschwächten Sturm. gs.

Gesprächigkeit der Städte

Nach den statistischen Angaben vom September marschiert Warschau mit der stattlichen Zahl von 22 428 000 Telephongesprächen an der Spitze aller polnischen Städte. An zweiter Stelle befindet sich Lodz mit 4 877 000 Gesprächen, dann kommen Wilna mit 2 252 000, Krakau mit 1 585 000, Kattowitz mit 894 000 und schließlich Posen mit 836 000 Gesprächen. Besonders groß im Verhältnis zur Einwohnerzahl ist die Gesprächszahl in Warschau, das also die gesprächigste aller polnischen Städte ist. Dann folgen Lemberg, Wilna, Kattowitz und schließlich Posen, das neben Krakau auch relativ die kleinste Anzahl von Gesprächen pro Einwohner aufzuweisen hat.

Wettlauf zwischen Fleischesser und Vegetarier

In Budapest erfolgte der Start zu einem interessanten Wettlauf von Budapest nach Rom zwischen dem 26jährigen Läufer Matura und dem 50jährigen Lovasz. Ersterer vertritt die Fleischindustrie, letzterer die Vegetarier. Seit längerer Zeit dauert in der Budapester Oeffentlichkeit der Kampf zwischen den Anhängern der Fleischkost und den Vegetariern, der auch in der Presse und auf den Plakatsäulen lebhaft ausgetragen wird.

Der Wettlauf, der über 1548 Kilometer geht, soll nun die Entscheidung bringen, ob die Fleischkost oder die fleischlose Kost für die körperliche Konstitution vorteilhafter ist. Die beiden Läufer, die täglich zehn Stunden laufen wollen, beabsichtigen am 25. November in Rom einzutreffen.

Acht Kinder beim Zuckernaschen vergiftet

Denver. In einem hiesigen Hospital liegen zur Zeit acht Kinder schwer darnieder, die aus Versehen Gift genommen hatten. Ein Kind ist bereits gestorben. Die Kinder waren hinter einem Kaninchen hergejagt und dabei auf den Hof eines Altwarenhändlers geraten. Dieser hatte kürzlich aus einer Apotheke leere Zuckerwarenbüchsen abgeholt und auf den Hof geworfen. Da sich aber auf dem Hof zahlreiche Ratten befanden, hatte der Altwarenhändler Arsenik über den Hof gestreut. Die Kinder naschten nun an den leeren Zuckerbüchsen und nahmen dabei Gift zu sich.

61 Neger vom Blitz getroffen

Kapstadt. Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in Clarkebury bei Eastland in eine Hütte, in der 64 Neger versammelt waren. Die leicht gebaute Hütte stand sofort in hellen Flammen. 61 Neger wurden auf der Stelle getötet, nur drei, die ebenfalls vom Blitz getroffen wurden, konnten im bewußtlosen Zustande geborgen werden. Die Hütte brannte vollständig nieder.

Dreißig Reisende von Räubern ausgeplündert

London. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, haben sechs bewaffnete Räuber auf der Straße Jerusalem—Haifa in der Nähe des Dothan-Tales fünf Kraftwagen angehalten und 30 Personen ihres Geldes und ihrer Kleider beraubt. Drei Reisende, die den Befehlen der Räuber nicht sofort nachkamen, wurden niedergeschossen, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Sonja Henie darf nicht nach Amerika

Am Donnerstag wollte Sonja Henie, die Weltmeisterin im Eiskunstlauf, von Paris aus nach New York fahren, um dort an einigen Veranstaltungen teilzunehmen. Die Reise ist ihr verboten worden. Als Grund wurde angegeben, daß der norwegische Verband verlangt habe, daß sich Sonja Henie auf die Europa- und Weltmeisterschaften vorbereiten müsse. Der wahre Grund ist jedoch ein anderer. Wie der Präsident des Amerikanischen Eislaufverbandes mitteilte, hat der Präsident der Internationalen Eislaufvereinigung eingegriffen und von dem Verband der USA. verlangt, daß die Startverpflichtung rückgängig gemacht werde, da diese einen groben Verstoß gegen die Amateurbestimmungen darstelle.

Die polnisch-englischen Kohlenverhandlungen

(Von unserem Warschauer Sonderberichterstatter.)

Warschau, im November 1934.

Die in Warschau geführten dreitägigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der englischen und der polnischen Kohlenindustrie haben die erhoffte Verständigung noch nicht gebracht, sie wurden wiederum vertagt. Man hat lediglich eine weitere Klärung der beiderseitigen Standpunkte erreicht und die Unterlagen für die kommenden Verhandlungen gewonnen, die in einiger Zeit, wahrscheinlich im Januar 1935, in London wieder aufgenommen werden sollen. Nachdem man sich nun dreimal, im April, im Juni und jetzt wieder an den Verhandlungstisch gesetzt hatte, ist es endlich gelungen, die gegenteiligen Standpunkte wenigstens in einigen Punkten anzunähern. Für Polen war es schon ein Gewinn, dass die Engländer sich nach anfänglichem Schwanken und halber Ablehnung überhaupt zu Besprechungen bereitfanden. Ein günstiger Umstand war auch der, dass die englische Regierung ihrerseits eine Verständigung zwischen den englischen und polnischen Kohlenindustriellen als wünschenswert ansah. Die inoffizielle Aussetzung der zur Zeit in London geführten polnisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen bis zur Beendigung der Kohlenbesprechungen und die Anwesenheit des Unterstaatssekretärs des englischen Bergbauministeriums Faulkner während dieser Verhandlungen in Warschau sprechen deutlich für dieses Interesse. Es heisst, dass die zwischen Faulkner und dem Vertreter des polnischen Handelsministeriums, Ministerialdirektor Peche, geführten Unterredungen sehr viel dazu beigetragen haben, dass diese Kohlenverhandlungen nicht völlig ergebnislos abgebrochen wurden. Die Besichtigungsfahrt des Unterstaatssekretärs Faulkner und der vier Vertreter der englischen Kohlenindustrie in das polnische Kohlenrevier werden den Engländern vielleicht deutlicher als alle statistischen Tabellen klargemacht haben, dass Polen seine gegenwärtige Kohlenausfuhr mindestens beibehalten muss, wenn es diesen für die polnische Gesamtwirtschaft so wichtigen Industriezweig erhalten will.

Polens Kohlenförderung, Inlandsabsatz und Ausfuhr stellten sich im letzten Jahrfünft und in den ersten neun Monaten d. Js. wie folgt dar (in Millionen Tonnen):

Jahr	Produktion	Inlandsabsatz	Gesamtausfuhr	hiervon auf Lizenzmärkte	hiervon auf freie Märkte
1929	46,2	26,9	14,3	5,4	8,8
1930	37,5	20,9	12,8	3,6	9,1
1931	38,2	19,1	14,3	3,2	11,0
1932	28,8	15,2	10,3	2,1	8,2
1933	27,3	15,3	9,7	1,7	7,9
1934	20,7	13.6	7,1	2,6	4,5

Eine namhaftere Kohlenausfuhr in Polen nach den freien Märkten, d. h. nach den skandinavischen, westeuropäischen, mittelmeerländischen und überseeischen Ländern, begann erst im Jahre 1926, zu einem Zeitpunkt, da die polnische Kohlenindustrie infolge der im Jahre 1925 erfolgten Schliessung der deutschen Grenze vor einer recht ungewissen Zukunft stand. Der englische Kohlenbergarbeiterstreik im Jahre 1926 führte die polnische Kohle nach den bis dahin fast ausschliesslich von England mit Kohle belieferten Ländern. Polens Kohlenausfuhr nach den freien Märkten ist nicht gewinnbringend, sondern erfordert Zuschüsse (1933 202 Mill. zł), die vom Inlandsabsatz und der Ausfuhr nach den Lizenzmärkten aufgebracht werden müssen. Die Förderungsziffer ist für die Ausfuhrkalkulation insbesondere dann entscheidend, wenn der Inlandsabsatz verhältnismässig gering ist. Polen steht unter den kohleproduzierenden Ländern Europas an vierter Stelle, unter den Kohlenexportländern jedoch an dritter Stelle. Die Produktionsmöglichkeit der polnischen Kohlengruben wird mit 60 Mill. t jährlich geschätzt. Die tatsächliche Förderung betrug im Jahre 1929, in dem Polen die seit 1923 grösste Kohlenproduktion aufzuweisen hatte, etwa 75 Prozent der Produktionsmöglichkeit und ist, wie die vorstehende Tabelle zeigt, seitdem im Zusammenhang mit der Verringerung der Ausfuhr und des Jahresverbrauchs ständig zurückgegangen. Um den sich daraus ergebenden ungünstigen Folgen für die Kohlenindustrie und die polnische Gesamtwirtschaft entgegenzuwirken, macht die polnische Kohlenindustrie die grössten Bemühungen, die Ausfuhr zu steigern. Bei diesem Bestreben tritt sie auf den freien Märkten eben mit der englischen Kohle in Konkurrenz. Da Polen gezwungen ist, Kohle auszuführen, so wird diese, wie bereits erwähnt, weit unter dem Selbstkostenpreis verkauft. Dieser unangenehmen Konkurrenz begegnete England in der Weise, dass es in der zweiten Hälfte des Jahres 1933 mit den skandinavischen und baltischen Staaten Handelsverträge abschloss, in denen es sich Mindestmengen der Kohleneinfuhr zusichern liess. So hat Schweden sich verpflichtet, 47 Prozent, Norwegen 70 Prozent, Finnland 75 Prozent, Dänemark 80 Prozent ihrer gesamten Kohleneinfuhr in England zu decken, wodurch die polnische Kohlenausfuhr nach den genannten Ländern bis zu einem gewissen Grade unterbunden wurde.

Im einzelnen gestaltet sich die polnische Kohlenausfuhr nach den wichtigsten Ländern in den Jahren 1929—1933 und in den ersten zehn Monaten 1934 wie folgt (in 1000 t):

	1929	1930	1931	1932	1933	1934 (10 Monate)
Gesamt	13 934	12 497	13 823	10 223	9 098	8 381
Oesterreich	3 255	2 088	1 961	1 320	1 170	785
Ungarn	930	483	297	14	6	2
Tschechoslowakei	926	755	734	511	161	292
Dänemark	1 871	1 750	1 925	1 422	739	189
Norwegen	607	728	968	842	793	206
Schweden	2 676	2 918	3 090	2 810	2 352	1 379
Finnland	450	450	592	348	402	152
Lettland	471	642	455	110	85	11
Frankreich	682	898	1 142	922	913	101
Italien	574	472	812	802	906	640
Irland	—	—	—	154	477	538

Den aus obigen Zahlen ersichtlichen Rückgang des Absatzes auf den nordischen Märkten, der besonders stark im laufenden Jahre ist, sucht Polen durch die Gewinnung neuer Absatzgebiete wettzumachen. Hierbei tritt Polen wiederum mit der englischen Kohle in Konkurrenz, so insbesondere in Irland, in Italien, Griechenland, Algier, Aegypten. Aber selbst nach Argentinien, Brasilien, Britisch-Afrika, Malakka und Australien hat in diesem Jahre die polnische Kohle ihren Weg gefunden. Polen wäre sicherlich bereit, auf manches dieser neugewonnenen Absatzgebiete zu verzichten, wenn England seinerseits Polen einen bestimmten Anteil der Einfuhr nach den nordischen Staaten zusichern würde. Dann wäre es auch möglich, zu einer Preisvereinbarung zu gelangen, da bei dem jetzigen Zustand nur die Einfuhrländer gewinnen. Die kommenden Verhandlungen in London sollen eine solche Vereinbarung bringen, die für die Entwicklung der polnischen Kohlenausfuhr von grösster Bedeutung sein würde.

Die Standardisierung von Hanf und Flachs in Polen

Die beim polnischen Handelsministerium gebildete Standardisierungskommission für Hanf und Flachs hat die Standardisierungsbestimmungen für das Jahr 1934/35 bereits fertiggestellt und die für die einzelnen Anbaugebiete bestimmten Kommissionen angewiesen, in diesem Jahre nur die Standardisierung von Flachs vorzunehmen. Auf Grund der Ergebnisse der Qualitätsbestimmung werden dann Qualitäts-Bescheinigungen von besonderen Warenprüfern ausgestellt werden. Da die polnischen Spinnereien sich verpflichtet haben, nur standardisierte Rohstoffe zu verwenden, wird sowohl die für die Ausfuhr wie die für das Inland bestimmte Ware eine Qualitätsbescheinigung haben müssen.

4 Millionen Złoty Holzforderungen in Deutschland eingefroren

— Auf einer in Warschau veranstalteten geschäftsamen Tagung der beiden Ausfuhr-Ausschüsse der Holzindustrie für Papier- und Schnittholz ist auch die Frage der in Deutschland eingefrorenen Forderungen der polnischen Holzwirtschaft besprochen worden. Es wurde ein besonderer Ausschuss ins Leben gerufen, der die Möglichkeiten einer Auftauung dieser Forderungen prüfen soll. Die Höhe dieser Forderungen wird auf etwa 4 Millionen Złoty veranschlagt.

Gdingens Ausbau zum Holzexportplatz

In Gdingen werden gegenwärtig alle Anstalten gemacht, um den Hafen mit grossen Holzstapelplätzen zu versehen und dadurch die Grundlage für einen verstärkten Holzexport über Gdingen zu schaffen. Der polnische Landwirtschaftsminister Poniatowski hat in Begleitung des Generaldirektors Loret von der Direktion der Staatsforsten mit den Leitern der verschiedenen Staatsforstbezirke Polens Besprechungen abgehalten, die letzten darauf abzielen, den grössten Teil des polnischen Holzexports über Gdingen zu leiten. Die polnische Holzexportorganisation „Paged" verfügte in Gdingen bisher nämlich nur über unzulängliche Holzlagerplätze, und auch die Verschlagsvorrichtungen am Englischen und am praktischen Kai in Gdingen entsprachen nicht den letzt behoben werden durch den neuen Fischhafen, der eine Fläche von 12 ha umfassen soll, wobei drei Piers die gleichzeitige Bedienung von 8 Schiffen ermöglichen sollen. Die Kosten der Anlagen mit etwa 250 000 zł trägt das Seeamt in Gdingen. Die Arbeiten sind so weit gefördert worden, dass eine kleine Bahn und mehrere Kräne bereits aufgestellt werden konnten. Die „Paged" wird aber erst im nächsten Jahr diesen neuen Hafen in Betrieb nehmen. Für Danzig mit seinen erstklassigen Einrichtungen und Lagermöglichkeiten bietet dies gerade für Holz eine wenig erfreuliche Entwicklung, denn der Aufschwung Gdingens als Holzexporthafen kann nach Lage der Dinge schliesslich nur auf Kosten des Danziger Umschlages erfolgen.

Noch kein Getreideelevator in Gdingen

In polnischen Getreideexportkreisen wird der fühlbare Mangel eines Getreidehebers im Hafen von Gdingen beklagt. Ein solcher hätte im Laufe dieses Jahres angeschafft werden sollen, doch ist es nicht geschehen. Da man die Getreideausfuhr aus Polen mehr in Gdingen konzentrieren möchte, so wird die Forderung nach dem Bau eines Getreidehebers erneut gestellt und insbesondere darauf verwiesen, dass Danzig in diesem Jahre einen schwimmenden Getreideheber erhielt und eine Danziger Speditionsgesellschaft ebenfalls den Bau eines solchen schwimmenden Getreideelevators in Auftrag gegeben habe, so dass Danzig seine Vorrangstellung als Getreideumschlaghafen weiter behalten werde.

Der unbefriedigende Verlauf der russischen Baumwollbereitstellungen

Die diesjährigen Baumwollbereitstellungen in Sowjetrussland verlaufen nach wie vor unbefriedigend. Der Baumwollbereitstellungsplan wurde in der ganzen Sowjetunion bis zum 1. d. Mts. nur zu 63,7 Prozent ausgeführt, darunter in dem wichtigsten russischen Baumwollgebiet Usbekistan zu 64,1 Prozent. In Turkmenistan wurde der Baumwollbereitstellungsplan zu 61,9 Prozent ausgeführt, in Kasachstan zu 48,5 Prozent und in Kirgisien sogar nur zu 35,7 Prozent. Die Sowjetpresse äussert mit Besorgnis fest, dass das Tempo der Baumwollbereitstellungen in allen Baumwollgebieten zurückgeht. Als Grund für den unbefriedigenden Verlauf der Baumwollkampagne wird in erster Linie die schlechte Organisation der Erntearbeiten in den Baumwollkollektiven angesehen.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 22. November.

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	61.00 G
5%	Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
8%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	47,— G
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½%	Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	45.00 G
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (Série III)	—
4½%	Złoty-Pfandbriefe	45.00 G
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	—
3%	Bau-Anleihe	45.00 G
	Bank Polski	91.00 G
	Bank Cukrownictwa	60,— G

Stimmung: behauptet.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Uma

Warschauer Börse

Warschau, 21. November.

Rentenmarkt. In der Gruppe der Prämien-Anleihe herrschte festere Stimmung. Den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 3 Gattungen Privatpapiere.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 45.00, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.25—53.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 62.25, 6proz. Dollar-Anleihe 71, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 66.75—66.25—67.25—67 bis 66.38—67.50—67.75, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 78.50, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 49.25—50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 58.50 bis 58.75.

Aktien. Auf der Aktienbörse herrschte festere Stimmung.

Bank Polski 93—93.50 (92). Lilpop 10.40 (10.30). Starachowice 12.15—12.50 (12).

Devisen: Die Geldbörse wies veränderliche Stimmung auf.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.29, Golddollar 8.92, Goldrubel 4.58½ bis 4.59½, Silberrubel 1.60, Tscherwonez 1.18—1.20.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 118.10, Montreal 5.34, Oslo 132,90.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	21. 11. Geld	21. 11. Brief	20. 11. Geld	20. 11. Brief
Amsterdam	357.45	359.25	357.40	359.20
Berlin	212.30	214.30	212.30	214.30
Brüssel	123.34	123.96	123.41	124.03
Kopenhagen	—	—	—	—
London	26.33	26.59	26.28	26.54
New York (Scheck)	5.27⅛	5.33⅛	5.26⅞	5.32⅞
Paris	34.84	35.02	34.84	35.02
Prag	22.08	22.18	22.08	22.18
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	132.15	133.45
Stockholm	135.70	137.10	135.50	136.90
Danzig	172.37	173.23	172.35	173.21
Zürich	171.54	172.40	171.57	172.43

Tendenz: uneinheitlich

Märkte

Getreidepreise im In- und Auslande

Durchschnittliche Wochenpreise der vier Hauptgetreidearten vom 12. bis 18. 11. 1934 nach Berechnung des Büros der Getreide- und Warenbörse in Warschau für 100 kg in Złoty.

Inlandsmärkte:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Warschau	18.75	14.10	20.25	15.50
Danzig	17.83	15.66	21.75	—
Posen	16.67	14.48	20.83	15.33
Bromberg	16.56	14.89	20.90	15.75
Lodz	18.37½	14.75	20.00	15.12½
Lublin	17.16	14.16½	17.20	13.50
Równe (Wolh.)	15.68½	12.93½	15.25	12.25
Wilna	17.72	13.65	—	13.53
Kattowitz	19.67	15.58	—	16.33
Krakau	19.28	15.39	—	14.96
Lemberg	17.25	14.57½	—	13.40

Auslandsmärkte:

Berlin	43.24	34.76	45.53	—
Hamburg	18.97	12.71	18.00	11.88
Prag	37.24	29.18	31.02	25.98
Brünn	35.20	27.50	30.69	25.49
Wien	35.56	25.28	30.00	23.62½
Liverpool	15.04	—	—	18.05
Chicago	20.53	14.75	23.46	20.10
Buenos Aires	10.33	—	—	9.31

Getreide. Posen, 22. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Hafer 15 t 14.75.

Richtpreise:

Roggen	13.75—14.00
Weizen	15.50—16.00
Braugerste	20.50—21.00
Einheitsgerste	18.25—18.75
Sammelgerste	16 75—17.25
Hafer	14.75—15.00
Roggenmehl (65%)	18.25—20.25
Weizenmehl (65%)	23.50—24.00
Roggenkleie	10.00—10.75
Weizenkleie mittel	9.75—10.25
Weizenkleie (grob)	10.50—11.00
Gerstenkleie	11.00—12.50
Winterraps	41.00—42.00
Winterrübsen	37.00—38.00
Senf	46.00—48.00
Sommerwicke	24.00—26.00
Viktoriaerbsen	39.00—43.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Klee, rot, roh	130.00—150.00
Klee, weiss	80.00—110.00
Klee, schwedisch	180.00—200.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	80.00—100.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	80.00—90.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.13 ¼
Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.85—3.05
Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.50
Haferstroh, lose	3.00—3.25
Haferstroh, gepresst	3.50—3.75
Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.85—3.05
Heu, lose	7.25—7.75
Heu, gepresst	7.75—8.25
Netzeheu, lose	8.25—8.75
Netzeheu, gepresst	8.75—9.25
Leinkuchen	17.50—18.00
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 317 t, Weizen 247 t, Gerste 215.5 t, Hafer 31 t, Roggenmehl 81 t, Weizenmehl 62 t, Roggenkleie 50 t, Weizenkleie 30 t, Viktoriaerbsen 45 t, Weissklee 1.5 t, Stroh 20 t, Fabrikkartoffeln 250 t.

Getreide. Warschau, 21. November. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Kurse laut Börsenpreisen: Sommerweizen, rot, gläsern 775 gl 19.50—20, Einheitsweizen 142 gl 18.50—19, Sammelweizen 731 gl 17.50—18, Standardroggen I 700 gl 13.25 bis 13.75, Standardroggen II 687 gl 13 bis 13.25, Standardhafer I, unverregnet 497 gl 15—15.50, Standardhafer II, leicht verregnet 468 gl 14 bis 15, Standardhafer III, verregnet 438 gl 13.25—13.75, Braugerste 698 gl 19.50—21, Braugerste 678—673 gl 16.75—17.25, Braugerste 649 gl 15.25—15.75, Braugerste 620.5 gl 15 bis 15.50, Felderbsen mit Sack 26—28, Viktoriaerbsen mit Sack 47—50, Wicken 20—21, Peluschken 20,50—21.50, blaue Lupinen 7—7.50, gelbe Lupinen 8.50—9, Winterraps und Rübsen 44—45.50, Sommerraps und Rübsen 39.50—41, Rotklee, roh 100—115, Weissklee, roh 65—80, Speisekartoffeln 3—3.25, blauer Mohn 43—46, Weizenmehl 65proz. 25—27, Roggenmehl 65proz. 21.50—22.50, Schrotmehl 16—17, Weizenkleie, grob 11—11.50, Weizenkleie, fein und mittel 10—10.50, Roggenkleie 8.50—9, Leinkuchen 16.25—16.75, Rapskuchen 12.75—13.25, Sonnenblumenkuchen 17.25—17.75, Sojaschrot 45proz. mit Sack 20.50—21. Gesamtumsatz 1813 t, davon Roggen 265 t. Stimmung: schwach.

Getreide. Bromberg, 21. November. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Weizen 60 t 16. Richtpreise: Roggen 13.75—14.25, Weizen 15.75 bis 16.25, Einheitsgerste 17.50—18, Sammelgerste 16.25—16.75, Hafer 15.25—15.75, Roggenkleie 10—11, Weizenkleie, grob 10.50—11, Weizenkleie, fein und mittel 10—10.50, Gerstenkleie 11.50—12.50, Winterraps 39—40, Winterrübsen 37—38, Leinsamen 41—43, Senf 46—50, Sommerwicken 24—26, blauer Mohn 37—41, Viktoriaerbsen 41—43, Folgererbsen 30—34, blaue Lupinen 7—8, Rotklee 120—145, Weissklee 85—105, Gelbklee, enthülst 72—80, Timothyklee 58—68, pommersche Speisekartoffeln 4.25—4.75, Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-% 12,5 Groschen, Kartoffelflocken 11—12, Leinkuchen 17.50—18, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17—18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.75 bis 21.25, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 660 t, Weizen 382 t, Hafer 70, Einheitsgerste 312 t, Sammelgerste 50 t, Roggenmehl 10 t, Weizenmehl 54 t, Roggenkleie 65 t, Weizenkleie 40 t, Speisekartoffeln 25 t, Kartoffelflocken 60 t.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6

Für die uns anläßlich unserer Vermählung so zahlreich übersandten Glückwünsche und Blumenspenden sprechen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank aus.

Alfred Toepper u. Frau Hedwig
geb. Bejenke.

Poznań, den 22. November 1934.

Wir empfehlen
erstklassiges Konfekt
in 4 Preislagen
Waffeln – Gebäcke
und Honigkuchen
allgemein anerkannt als hervorragend
Unser Marzipan
bitte, haben Sie es schon probiert
Alles stets frisch in grosser Auswahl.

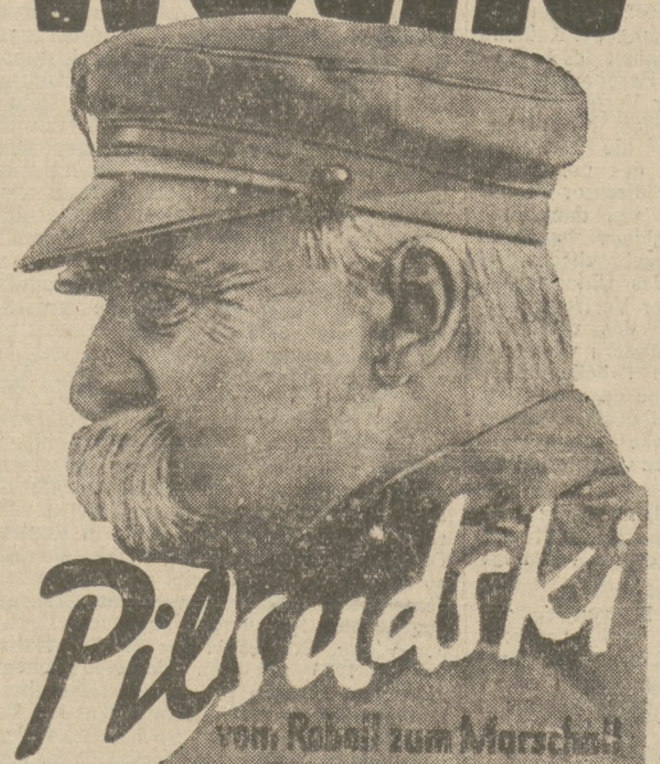
Walerja PATYK
Aleje Marcinkowskiego 6
Filiale: ul. 27 Grudnia 3.

Streng kalkulierte feste Preise.
Beachten Sie bitte unser Angebot.

Für den Vertrieb von
katholischen populären Werken

mit höchster kirchlicher Approbation, in polnischer sowohl deutscher Ausgabe, werden in allen Wojewodschaften geeignete, katholische Herren und Damen gesucht. Da die Werke gegen kleine monatliche Raten von 3,— zł abgezahlt werden können, besteht für diese unbegrenzte Absatzmöglichkeit. Die Werbetätigkeit kann sowohl haupt- als auch nebenberuflich ausgeübt werden. Durch hohe Provisionen, die sofort ausgezahlt werden, bietet sich ehrlichen und zuverlässigen Bewerbern dauernd hohe Verdienstmöglichkeit. Nur bestempfohlene Leute wollen sich melden. Offert. unter PAT. Katowice.

In der
WOCHE



Pilsudski
vom Rabbi zum Marschall

Wieder vorrätig

Das neue Heft Nr. 47 bringt
Roosevelt
Der Diktator Amerikas.

Zu haben im Buch- und Strassenhandel.

Auslieferung für Polen
Kosmos-Buchhandlung
Poznań ul. Zwierzyniecka 6.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages von 1.— zł zuzüglich 25 gr Porto auf unser Postscheckkonto 207 915

Als Kennzeichen der Echtheit

trägt jedes Augenglas der Zeisswerke die eingravierte Marke Z. Der Name Zeiss-Punktal bietet Ihnen volle Gewähr für streng punktuelle Abbildung, auf Grund genauer, wissenschaftlicher Berechnung und vorzüglicher technischer Ausführung in Zeiss-Qualität. Der Preis ist nicht höher als der für viele andere gewölbte Gläser. Verlangen Sie also Ihren Augen zuliebe ausdrücklich

ZEISS-PUNKTAL
Das vollkommene Augenglas

CARL ZEISS JENA

Zeiss-Schilder im Schaufenster zeigen Ihnen die optischen Fachgeschäfte, welche Zeiss-Erzeugnisse führen. Aufklärende Druckschrift „Punktal" und Preisliste kostenfrei von Carl Zeiss, Jena. Generalvertreter: I. Segalowicz, Warszawa, pl. Moniuszki 2.

Stimmungen und Reparaturen
von Pianos, Flügeln und Harmonien führt sachgemäß u. billigst aus
B. Sommerfeld
27 Grudnia 15, Tel. 1918

Gottesdienstordnung für die kath. Deutschen
vom 24. November bis 1. Dezember 1934.

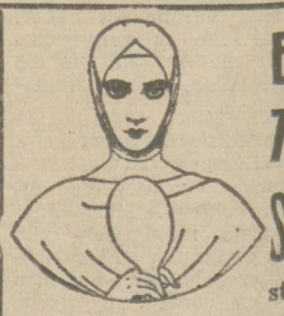
Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 1/28 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt (Generalkommunion des Gesellenvereins). 3 Uhr: Vesper u. hl Segen (Andacht des lebendigen Rosenkranzes). 5 Uhr: Versammlung des V. d. K. in der Grabenloge Vortrag Pater Odilo aus Kohlin. Montag, 7 Uhr: Gesellenverein (41. Stiftungsfest). Freitag, 6—9 Uhr: Leseabend im V. d. K.-Heim.

Suppenhühner
Junge
Fettgänse
Hühner. Enten,
Perlhühner
Hasen { Rücken / Keulen / Läufe
Lebende Karpfen
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań
ul. Br. Pierackiego 13
(vorm. Gwarna 13).

Bruno Sass

Romana Szymańskiego 1
Hof I., I. Tr.
(früher Wienerstraße am Petriplatz

Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren**. Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise.



Elisabeth Ardens
Stellvertreterin
steht Ihnen zwecks
kostenloser Konsultation
vom 26. November - 4. Dezember
zur Verfügung. Sie wird Ihnen Einzelheiten zeigen, wie die berühmte
Arden - Haus - Behandlung
auszuführen ist, die Ihre Haut zart, jung und frisch erhalten wird.
Vorherige Anmeldungen, erbittet
Parfumerie J. Domicz, Poznań
Plac Wolności 7. Telefon 2372.

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Schlagleisten,
deutsches Fabrikat,
Schlagleisten-Schrauben,
Pflugschrauben etc.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Radioapparate
für Batterie, Gleich- und Wechselstrom, sowie sämtliche Reparaturen führt aus
Harald Schuster
Poznań, św. Wojciech 29.
Telefon 5183.

Klein-Continental
Schreibmaschine
Das Spitzenerzeugnis deutscher Präzisionsarbeit (Wanderer-Werke, Chemnitz)
unübertroffen
in Qualität u. Preis.
Schriftl. Garantie.
Przygodzki & Hampel
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 21
Tel. 2124.

Herren-Oberhemden

aus Seiden-Popeline Toile de Soie, Seiden-Marquisette, Sport-Hemden, Nachthemden, Taghemden, Winterhemden Beinkleider empfiehlt zu Fabrikpreisen i. großer Auswahl
Wäschefabrik
und Leinenhaus
J. Schubert
vorm. Weber
Poznań
nur
ul. Wrocławska 3.

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir, mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben

---

Neu!!! Neu!!!
Spar-Vorfeuerungs-Oefen
„GNOM", die an jeden Kachelofen anzubringen sind, empfiehlt
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań.
św. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

Langes Leben frische Kraft,
gibt Dir nur mein
Knoblauchsaft
Flasche à 3 zł.
Geruchlos.
Drogerja Warszawska
Poznań, 27 Grudnia 11

Damenpelze
Pelzfutter, verschiedene Felle für Besatz u. Pelzreparaturen, empfiehlt das durch niedrige Preise bekannte
Spezial-Pelz-Magazin
St. Piotrowski
Poznań, Szkolna 9.

Marmor-Platten
stets vorrätig, für alle Zwecke.
Carrara,
Przemysł marmurowy
Przemysłowa 27,
Telefon 60-49.

Neueröffnung
Spielwarenabteilung. Verkaufe billigst.
St. Pelczyński,
27 Grudnia 1.

Herrenzimmer
Eiche solid, Schlafzimmer, eleg., elektr. Lampen, Bilder, Ober- und Unterbett, guter Herrenmantel, Anzug, verkauft billig.
Św. Marcin 9/10, W. 14

Klavier
gegen Kasse zu kaufen gesucht. Off. unter 780 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Wirtschaft
bis 100 Morgen aus privater Hand. Anzahlung 10—12 000 zł. Rest kurzfristige Anleihe, kauft
August Mönch,
Niemojewice,
powiat. Ostrów (Wlkp.)

Hochherrschaftliche
6-Zimmerwohnung von sofort. Marynarska 9.

Offene Stellen

Tüchtige Bürokraft
fließend auf Maschine „Orzel", Deutsch, Polnisch perfekt, gesucht.
M. Płonczyński,
Sp. z o. o.,
Dąbrowskiego 79.

Lichtspieltheater Słońce
Heute, Donnerstag, unwiderruflich zum letzten Male
Die schönste Tonfilm-Komödie
Skandal in Rom
mit dem unvergleichlichen **Eddie Cantor**
und **101 schönsten Frauen**
Premiere des Films **„Ihre Nächte"** mit den grossen Künstlern **Clark Gable** und **Claudette Colbert.**
morgen, Freitag, 23. d. Mts.

Kaufgesuche

Nähmaschine
alte, gebrauchte, zu kaufen gesucht. Off. u. 827 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Vermietungen

Zwei gut möbl.
Zimmer
mit und ohne Verpflegung.
Śmiadeckich 50, I.

Suche für meine Fleischerei eine flotte
Verkäuferin
der deutschen und poln. Sprache mächtig.
Offerten unter 770 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Verschiedenes

Damenschneiderin
Hildegard Wiesner
Poznań
św. Marcin 46, W. 17,
näht elegant zu zeitgemäßen Preisen: Kleider, Mäntel usw.

Fensterdichtungswatte
Katzenfelle
Mineralbrunnen
Fichtennadelextrakt
Einlegesohlen
Luftverbesserungsspritzen
billigst in der
Drogerja Warszawska
Poznań
ul. 27 Grudnia 11

Immer wieder
werden, trotz aller Warnungen, bei Zuschriften auf Grund erschienener Chiffre-Anzeigen Bilder, Original-Zeugnisse und andere für die Bewerber wichtige Papiere beigefügt. Da uns die Aufgeber solcher Anzeigen selten bekannt sind, können wir in diesen Fällen für die Wiederbeschaffung der Papiere so gut wie nichts tun. Wir bitten dringend, das zu beachten

---

Kurz- und Schnittwarengeschäft
mit Ware neben 2 Zimmern und Küche, gute Lage, deutsche Kundschaft, verkaufe aus familiären Gründen sofort. Preis ca. 3500 zł. Off. unter 823 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bekannte
Wahrsagerin Abarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten. Poznań, ul. Podgórna Nr. 15 Vorm. 10—1.

Berufskleidung

Berufskittel für Damen u. Herren alle Berufe in allen Größen auf Lager
Spezialität:
Molkereikleidung
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus
und Wäschefabrik
Poznań
nur
ul. Wrocławska 3.